



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Worüber Eltern in Bezug auf ihr Kind sprechen.
Eine Vergleichsstudie zwischen Müttern und Vätern.“

verfasst von / submitted by

Andrea Karner, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Dr. Lieselotte Ahnert

Unsere größte Schwäche liegt im Aufgeben. Der sicherste Weg zum Erfolg ist immer, es noch einmal zu versuchen. (Thomas Alva Edison)

Danksagung

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen um meiner Betreuerin, Frau Univ.-Prof. Dr. Dr. Lieselotte Ahnert meinen Dank auszusprechen für die Übernahme und Betreuung meiner Masterarbeit und für ihre Expertise, sowie Herrn Mag. Bernhard Piskernik, der mir während der gesamten Zeit bei der methodischen Ausarbeitung mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat.

Speziell erwähnen möchte ich meinen Ehemann Stefan, der mir dies möglich machte indem er die Betreuung und Versorgung unserer Söhne Rafael und Oliver übernahm sowie den überwiegenden Haushalt und mir dadurch die nötigen Zeitfenster verschaffte. Er hat geduldig meine Launen hingenommen und diese Zeit gemeinsam mit mir durchgestanden. Ich bin ihm unendlich dankbar dafür! Diesbezüglich geht natürlich auch ein besonderer Dank an meine Eltern Elisabeth und Thomas, meine Großmutter Brigitta und meine Schwiegereltern Hildegard und Emmerich, die uns hier immer wieder unterstützten.

Danken möchte ich auch meiner Studienkollegin Valentina Gasser, BSc, die mir fachliche und methodische Anregungen gab und meine Arbeit Korrektur gelesen hat.

Meiner Freundin Mag.^a Anja Haas danke ich ebenfalls für ihre Hilfe und Unterstützung.

Dank ergeht auch an meinen Vorgesetzten Dipl. Päd. Christopher Hanzl, BEd, MA, der mir mit der Aussicht zur beruflichen Verbesserung eine Portion Motivation zukommen ließ.

In Erinnerung an Konrad Sonnleitner, der immer daran geglaubt hat, dass ich mein Studium beenden werde.

Inhalt

1. Einleitung	7
2. Theoretische Grundlagen	8
2.1 Konzept von Mutterschaft und Vaterschaft.....	8
2.2 Unterschiede zwischen Müttern und Vätern.....	11
2.2.1 Rollenverteilung.....	11
2.2.2 Eltern-Kind-Aktivitäten	13
2.2.3 Temperament und Persönlichkeit	15
2.2.4. Die eigene Sozialisation.....	17
2.2.5. Die Trennung	18
2.3 Weitere Einflussfaktoren	19
2.3.1 Das Geschlecht des Kindes	19
2.3.2 Reflective Function	21
2.3.3 Mind-Mindedness	23
3. Problem- und Fragestellungen	25
4. Untersuchung und Methodik	26
4.1 Stichprobe	26
4.2 Methoden der Datenerhebung und Aufbereitung	26
4.2.1 Parent Development Interview	27
4.2.2 Mind Mindedness.....	29
4.2.3 Topic Modelling / Latent Dirichlet Allocation	30
5. Ergebnisse	33
5.1 Studie 1	33
5.1.1 Forschungsfrage 1: Über welche Themen sprechen Mütter und Väter im Rahmen des PDI?	41
5.2 Studie 2	41
5.2.1 Forschungsfrage 2: Unterschiede zwischen Müttern und Vätern hinsichtlich der Themen.	42
5.2.2 Forschungsfrage 3: Haben das Geschlecht des Kindes, der Score der reflective function und der mind mindedness einen Einfluss auf die Themen?	44
6. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	45
6.1 Themen und Unterschiede der Eltern im Rahmen des PDI	45
6.2 Einfluss weiterer Faktoren.....	47

6.3 Kritik und Ausblick	48
Literaturverzeichnis	51
Abbildungsverzeichnis.....	56
Tabellenverzeichnis	57
Zusammenfassung/Abstract deutsch.....	58
Zusammenfassung/Abstract englisch.....	58
Anhang A: Interviewleitfaden PDI	60
Anhang B: Manual zur Kodierung der Mind-Mindedness nach Meins & Fernyhough (2010).....	64
Anhang C: Manual zur Kodierung des PDI.....	68
Anhang D: Überblick über die Einzelnen Ausgaben der gemittelten Gammas aus den einzelnen Fragengruppen	73

1. Einleitung

Die Unterschiede zwischen Müttern und Vätern sind nicht nur genetisch festgelegte und im Erscheinungsbild erkennbare Merkmale. Jeder von uns hat seine Vorstellung davon, was eine Mutter zu tun hat, wie ein Vater zu sein hat und welchen Rollen beiden zukommen. Die Psychologie hat dies aufgegriffen und seit Beginn der Väterforschung auch die Unterschiede zwischen Müttern und Vätern thematisiert.

Mütter sind seit jeher ein wichtiger Bestandteil der Entwicklungs- und Bindungsforschung, seit einigen Jahren stehen aber auch die Väter im Interesse der Forschung. Noch vor wenigen Jahren war „Vater-sein“ verbunden mit Männlichkeit, Väter waren die Beschützer, Versorger und Oberhäupter der Familien. So wurde den Vätern die Rolle des Ernährers zugeschrieben, die Mutter dagegen sollte als die primäre Betreuungsperson fungieren (Wille, 1995). Die „neuen Väter“ engagierten jedoch sich deutlich mehr in der Pflege und Erziehung ihrer Kinder. Dass Väter ebenso feinfühlig und sorgsam schon mit Säuglingen umgehen können, war zu Beginn der Vaterforschung noch überraschend (Papousek & Papousek, 1987; Lamb, 1997). Inzwischen scheint mehr die Frage zu interessieren, warum Väter im Vergleich zu Müttern doch einen unterschiedlichen Umgang mit ihren Sprösslingen pflegen (Cierpka, 2012; Seiffge-Krenke, 2001). Wie in den nächsten Kapiteln erkennbar ist, haben sich zahlreiche Studien mit den Unterschieden zwischen Müttern und Vätern beschäftigt mit dem Ziel, Fragen nach Eltern-Kind-Aktivitäten, Rollenverteilung und Bindung zu beantworten. In der Auseinandersetzung mit der Thematik war es jedoch auffällig, dass keine Studie gefunden werden konnte, die sich mit der Frage beschäftigt, über welche Themen Eltern in Bezug auf ihr Kind sprechen und ob sich Mütter und Väter hierin unterscheiden. Diese Arbeit geht daher der Frage nach, über welche Themen Eltern im Rahmen des Parent Development Interview sprechen. Diese Interviews beinhalten auch Aspekte des Temperamentes sowohl der Eltern, insbesondere aber der Kinder, weshalb auch dieser Punkt in der vorliegenden Arbeit behandelt wird. Interessiert hat demnach die Frage, welche Themen den Eltern wichtig waren sowie nach möglichen Unterschieden zwischen den Eltern. Die Verbindung der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit mit dem bisherigen Forschungsstand zu den Unterschieden zwischen Müttern und Vätern wird im letzten Kapitel diskutiert.

Lassen sich die im nächsten Abschnitt behandelten Unterschiede zwischen Müttern und Vätern tatsächlich auch in den angesprochenen Themen nachweisen? Sprechen Väter häufiger über Spiel, das Festlegen von Regeln, Planung von Aktivitäten, Disziplinierung, Überwachung und Kontrolle und lassen sich Themen wie Baden, Anziehen, Füttern, Fürsorge im Krankheitsfall, soziale Interaktion, Erholungsaktivitäten und Zuwendung eher bei Müttern nachweisen? Gibt es überhaupt „traditionell männliche“ und „traditionell weibliche“ Aspekte im Gespräch über Kinder oder sind Eltern andere, bisher nicht vermutete Themen wichtig?

2. Theoretische Grundlagen

In diesem Kapitel sollen die theoretischen Aspekte und Hintergründe beleuchtet werden, um die Fragestellung, die dieser Arbeit zugrunde liegt, sinnvoll beantworten zu können. Dazu wird zunächst der derzeitige Forschungsstand erarbeitet, indem zuerst die Begriffe „Mutterschaft“ und „Vaterschaft“ beschrieben und anschließend der Fokus auf Unterschiede zwischen Müttern und Vätern in der Rollenverteilung, im Verhalten und weiteren Aspekten der Eltern-Kind-Interaktion gelegt werden.

2.1 Konzept von Mutterschaft und Vaterschaft

Im Folgenden werden die Konzepte von Mutterschaft und Vaterschaft beschrieben und ein kurzer geschichtlicher Abriss dargeboten.

Konzept von Mutterschaft

Die Mutterschaft beginnt nach Fthenakis und Textor (2002) nicht erst mit der Entbindung des Säuglings, Mutter und Kind gehen bereits während der Schwangerschaft eine Beziehung ein. Eine wesentliche Aufgabe für die Mutter sei es, ihr bisheriges Selbstbild zu überarbeiten hin zur Identität als Mutter, wobei eine Auseinandersetzung mit den an sie gestellten Erwartungen, den eigenen Erwartungen sowie den vorherrschenden „Mutterbildern“ notwendig sei. Dieses Bild der Mutter unterliegt nach Fthenakis und Textor (2002) ständigem zeitlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Änderungen. So etwa habe die Mutterrolle im 18. Jahrhundert noch keinen so hohen Stellenwert eingenommen, jede beliebige Frau der Familie wie etwa Ammen oder Gouvernanten sei für die Betreuung und Erziehung der Kinder zuständig gewesen. Für die Mütter im 19. Jahrhundert stellte dagegen die Versorgung der Familie und die liebevolle Betreuung der Kinder das oberste Ziel dar und

bilde somit den Mittelpunkt des häuslichen Lebens. Hingegen war das 20. Jahrhundert geprägt von permanenten Änderungen, Einmischungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen, wie Mutterschaft zu sein habe. Sei Müttern in den 1920er Jahren noch zu einer gewissen Distanz gegenüber ihrer Kinder und der Vermeidung von „zu viel Liebe“ geraten worden, wäre in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg - angeregt von John Bowlby - verstärktes Augenmerk auf die Mutter-Kind-Bindung gelegt worden. Im mitteleuropäischen Kulturkreis hat sich die Mutter in den letzten 70 Jahren entwickelt zu einer warmen, liebevollen und verantwortungsvolle Bindungsperson, deren Aufgabe es nach Ruddick (1993) ist, sich um ihre Familie zu kümmern, und die Arbeit, die ein Kind mit sich bringt, als ihre einzige anzusehen. Die ideologische Sicht von Mutterschaft gipfelt in der Vorstellung, dass Mutter-sein die Hauptaufgabe jeder Frau ist und der einzige Sinn ihres Daseins (Swift, 2015). Der Feminismus der letzten Jahrzehnte, gepaart mit dem zunehmenden Eingreifen des Staates in die familiären Strukturen habe diese traditionelle Einstellung aufgeweicht. In der Realität des 21. Jahrhunderts hängt das Konzept der Mutterschaft davon ab, von welchem Feld aus es betrachtet wird. Nach Swift (2015) ist Mutterschaft weltweit in der Politik gekennzeichnet durch die Bemühungen der Mütter, bessere Bedingungen für sich und ihre Kinder zu schaffen, in einigen Kulturkreisen auch geprägt von staatlicher Geburtenkontrolle (vgl. auch Fthenakis und Textor, 2002), erhöhter Mutter- und Säuglingssterblichkeit oder Kriminalisierung beispielsweise in Bezug auf Abtreibung. Unter dem gesellschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkt ist Mutterschaft auch eine Frage des Zeitpunktes und der Partnerschaft, um Kinder in die Welt zu setzen. Dem Österreichischen Institut für Familienforschung (2017) zufolge stieg das Alter der Mutter bei der Geburt des ersten Kindes von 24 Jahren im Jahr 1985 um 5,4 Jahre auf 29,4 bis zum Jahr 2016 während die Anzahl aller Geburten in Österreich zwischen den Jahren 1985 und 2016 in etwa gleich blieb.

Für die aktuelle Forschung wiederum ist Mutterschaft offenbar nicht zwingend an die Mutter gebunden. So ist für Ruddick (1993) die Mutter etwa jede Bindungspersonen, die sich primär um das Baby kümmert, es umsorgt oder „bemuttert“ und sowohl für sein körperliches als auch seelisches Wohl sorgt. Stern (2006) hingegen versteht unter Mutterschaft eine Reaktion „auf die Schwangerschaft und auf die Aufgabe, ein Baby zu versorgen“, welche zudem kulturgebunden, genaugenommen nur für die westlich-postindustrielle Gesellschaft gültig ist. Er beschreibt diese Mutterschaftskonstellation als ein auf Themen bezogenes Konzept: das Thema des Lebens und Wachstums, der primären Bezogenheit, der unterstützenden Matrix sowie der Reorganisation der Identität. Jeder dieser Themenbereiche ist wiederum mit spezifischen Sorgen und Ängsten der Mutter verbunden (Ruddick, 1993).

Konzept von Vaterschaft

Nach Kriegsende konzentrierte sich die Väterforschung überwiegend auf die Abwesenheit der Väter und deren Folgen, in den 1980er Jahren rückten nach der Forderung einer „sanfteren, humaneren Geburt“ und der Erforschung der Mutter-Kind-Bindung zunehmend auch die Väter ins Interesse der Forschung (Lamb, 1976; Pedersen, 1980; Beail & McGuire, 1982; zitiert nach Walter, 2002).

Dieses neue Interesse an den Vätern wurde nicht nur in den Printmedien, diversen Ratgebern oder „Trainings-Camps für Väter“ (Walter, 2002, S. 23) aufgegriffen, sondern auch von der Psychologie, der Soziologie und anderen Disziplinen. Die Väter als Ernährer, Erzeuger, Beschützer und Oberhäupter ihrer Familien würden abgelöst von den sogenannten „Neuen Vätern“, die sich in die Pflege und Betreuung ihrer Kinder einbringen. Dies bemerkt auch Herlth (2002): „Im Zuge dieser Modernisierung der Familie [...] beobachten wir nun eine allmähliche Veränderung in der Ausgestaltung der Vater-Kind-Beziehung.“ (Herlth, 2002, S. 587) Auch Lamb (1986) und Fthenakis und Textor (2002) sprechen von Vätern, denen die Entwicklung ihrer Kinder ebenso wichtig ist wie die mit ihnen verbrachte Zeit, auch hinsichtlich fürsorglicher und liebevoller Aktivitäten, die bisher eher als mütterlich galten (Fthenakis & Textor, 2002).

Vergleichsweise spät ging nach Fthenakis und Textor (2002) die Forschung der Frage nach dem Konzept der Vaterschaft nach. So sei der Vater bis in die 1970er Jahre der Ernährer und Versorger der Familien geblieben. Zwar hatte bereits Lamb 1978 mit der „Typologie väterlichen Engagements“ beschäftigt und die drei Dimensionen „Interaktion“, „Verfügbarkeit“ und „Verantwortlichkeit“ unterschieden, aber erst Belsky schreibt 1984 in seinem Artikel von der „Persönlichkeit der Eltern“, „die Eigenschaften des Kindes“ und die „kontextuellen Umstände“ als Determinanten für Elternschaft (Belsky, 1984). Das Konzept von Belsky wurde über die Jahre von anderen Autoren erweitert, verändert oder in Frage gestellt. Als wesentlicher Punkt in Bezug auf die Vaterschaft wurde das väterliche Engagement angesprochen. Bruce und Fox (1997) haben dieses in vier Komponenten unterteilt: Betreuungsfunktion, sozial-emotionale Funktionen, instruktive Funktionen und exekutive Funktionen. Nach der Analyse von 150 Studien befassten sich nach Bruce und Fox nur 24 davon direkt mit dem väterlichen Engagement. Zudem läge ein Fokus auf „traditionell männlichen“ Aspekten wie exekutive und instruktive Funktionen und „traditionell weiblichen“ Aspekten wie Betreuung und sozial-emotionale Funktionen (Fthenakis & Textor, 2002).

Nach Stern (2006) hat der Vater überwiegend die Aufgabe, für den Schutz der Mutter zu sorgen, ihre vitalen Bedürfnisse zu befriedigen und sie von äußeren Anforderungen abzusichern. „Neue Väter“ seien zudem in der Lage, die Mutter praktisch zu unterstützen und ihr bei Betreuungsaufgaben zu helfen. Christiansen und Palkovitz (1997) haben dies aufgegriffen und dem Vater im erweiterten Vaterschaftskonzept die Wichtigkeit der Rolle des Ernährers zugesprochen. Jedoch sprechen auch einige Studien gegen vermehrtes Engagement der Väter, wie etwa die Würzburger Zeitbudgetstudie von Künzler (1994), auf die im nächsten Kapitel eingegangen wird.

Wie aus diesen Studien schlussfolgernd gesagt werden kann, unterliegt auch das Bild des Vaters laufend einem kulturellen, zeitlichen und gesellschaftlichen Wandel. So meinen Gray und Anderson (2010), dass Vaterschaft in Verbindung steht mit dem sozialen Konstrukt des Vaters und was Männlichkeit bedeutet. Ein Mann war erst dann ein richtiger Mann, wenn er Vater geworden ist. Was es allerdings bedeutet, ein Vater zu sein, hat sich über die Zeit gewandelt. Der Vater als Ernährer der Familie genügte nicht mehr für das Bild des guten Vaters. Dass Väter vermehrt ihre Kinder versorgen, pflegen und unterstützen sei bedingt durch eine Änderung der sozialen Gegebenheiten (Gray & Anderson, 2010). Dem wird seit einigen Jahren auch mit der Möglichkeit der kurzfristigen Beurlaubung des Vaters nach Geburt seines Kindes, beispielsweise im Zuge des Papa-Monats in Österreich, Rechnung getragen. Besonders nordeuropäische Länder wie Schweden oder Norwegen seien Vorreiter für das Einbeziehen des Vaters in die kindliche Versorgung (Doucet & Lee, 2014).

2.2 Unterschiede zwischen Müttern und Vätern

Nicht nur der biologische Aspekt unterscheidet Müttern von Vätern, auch aus vermutlich evolutionsbiologischen Gründen pflegen Eltern unterschiedliche Verhaltensstile und Präferenzen hinsichtlich der Interaktion mit ihren Kindern. In den folgenden Kapiteln wird gezeigt, welche Aspekte des täglichen Lebens und des Umganges mit dem Kind das Verhalten und Denken der Eltern beeinflusst.

2.2.1 Rollenverteilung

Unterschiede zwischen den Eltern sind nicht nur biologisch begründet – so kann ausschließlich die Mutter das Kind stillen – sondern auch im Verhalten wiederzufinden. Die

verschiedenen Rollen und Aspekte der Elternschaft lassen sich nicht allein durch die Pflege und das Spiel erklären, dennoch gibt es in einigen davon eine traditionelle Trennung mütterlicher und väterlicher Rollen. Entgegen den bereits erwähnten neuen Vätern und der Erwartung in liberalen Beziehungen, dass auch der Vater sich an der Pflege des Säuglings beteiligt, bleibt es auch nach mehreren Monaten die Mutter, die diese Aufgabe übernimmt (Huwiler, 1995; Alfermann, 1996; Quaiser-Pohl, 1999). Nach Fthenakis und Textor (2002) ist es üblich, dass sich Väter stärker im Spiel mit ihren Kleinkindern engagieren und weniger Pflegeaufgaben übernehmen als Mütter. Dies konnte auch Künzler (1994, 1995) in seiner Zeitbudget-Studie an 36 studentischen Familien nachweisen. Es gäbe nach wie vor eine Aufrechterhaltung der traditionellen Aufteilung der Hausarbeit, wozu auch die Versorgung der Kinder und die Verringerung der außerfamiliären Arbeitszeit seitens der Mutter gehört (Künzler, 1994, 1995). Insbesondere die Zeit, welche Väter mit ihren Kindern allein verbringen, ist sehr begrenzt und wird eher als „Babysitten“ angesehen. Ähnliche Ergebnisse zeigen auch Raley, Bianchi und Wang (2012), wonach Väter sehr viel weniger Zeit mit ihren Kindern verbringen als Mütter, selbst dann, wenn die Mütter berufstätig sind oder die Väter arbeitslos (Lamb et al., 1988). In einem interkulturellen Forschungsprojekt der Düsseldorfer Arbeitsgruppe (Nickel, 1994, 1996, 1999; Nickel & Rollett, 1996; Nickel & Quaiser-Pohl, 2001, zitiert nach Walter, 2002) zeigten Väter vor der Geburt ihrer Kinder signifikant traditionellere Rolleneinstellungen als Mütter. Ein interessanter Aspekt dieser Studie war, dass je egalitärer das Rollenverständnis der Väter ist, umso höher die Schwierigkeiten bei der Anpassung an die neue Situation nach der Geburt waren. Im interkulturellen Vergleich hätten deutsche Väter vor der Geburt die egalitärsten Rollenauffassungen, ihr Verhalten nach der Geburt des Kindes weiche jedoch erheblich davon ab. Diese Studie bestätigt aber auch die Tatsache, dass Väter über jene Voraussetzungen verfügen, um ein einfühlsames Beziehungsverhältnis zu ihren Kindern aufzubauen (Walter, 2002). So verglichen auch Hazen und Mitarbeiter (2010) in einer Studie mit 125 Paaren Eltern hinsichtlich ihrer Sensitivität/Bindung zu ihren Kindern. Das Adult Attachment Interview (siehe Abschnitt 2.2.1) zeigte mit einem Durchschnittswert für Feinfühligkeit/Sensitivität von 4.44 für Väter und 4.43 für Mütter keine signifikanten Unterschiede.

In früheren Studien kam man überwiegend zu dem Ergebnis, dass Väter in Bezug auf Sensitivität und pflegerisches Verhalten schlechter abschnitten als Mütter (Seiffge-Krenke, 2001). Dornes (2013) oder auch Ross & Taylor (1989) verweisen etwa darauf, dass Väter einen größeren Wert auf die Förderung der Eigenständigkeit, eine stärker motorisch geprägte Spielinteraktion sowie auf einen unterschiedlichen Umgang mit weiblichen und männlichen

Kindern legen. Auch Belsky et al. (1984) konnten feststellen, dass sich Mütter und Väter unter natürlichen Bedingungen (also nicht im Labor hergestellte) in der täglichen Aktivität signifikant unterscheiden.

Ein weiterer Aspekt ist unter anderem das Rollenverständnis. So bezeichnen sich in einer Studie von Edin und Nelson (2013) Väter dann als gute Väter, wenn sie die materielle Versorgung der Familie und das Engagement in der Kinderbetreuung vereinen konnten (Edin & Nelson, 2013). Bei Müttern wiederum sorgt die eigene Berufstätigkeit dagegen für einen Rollenkonflikt. Sie fühlten sich trotz bezahlter Arbeit nach wie vor zuständig für die Betreuung ihrer Kinder, einige sprachen sogar von schlechtem Gewissen bei der Trennung von ihrem Kind (Wille, 1995). Dies liege aber nicht an gesellschaftlichen Vorgaben, sondern an dem Idealbild, dass Mütter und Väter von sich selbst und ihren Rollen haben. Schon in der Ausbildung des Rollenverständnisses unterscheiden sich Mütter und Väter voneinander. So schreiben Fagot und Hagen (1991) Vätern etwa eine erhöhte Zustimmung zu geschlechtsrollenkonformem Verhalten bei ihren Kindern zu als Müttern und das bereits bei Kindern von erst 18 Monaten (Bischof-Köhler, 2011).

Zusätzlich zu den Befunden hinsichtlich der zeitlichen Verteilung der elterlichen Fürsorge und den Unterschieden im tatsächlichen Umgang mit ihren Kindern gibt es aber auch noch bestimmte Vorstellungen von den Rollen der Eltern. So sei die Mutter, wie bereits erwähnt, als primäre Bindungsperson überwiegend zuständig für die Betreuung und Pflege der Säuglinge und solle dies auf liebevolle und beschützende Art und Weise tun, der Vater hingegen solle für die materielle Sicherheit seiner Familie sorgen und sich trotzdem in die Kinderbetreuung einbringen. Leaper (2000) spricht in diesem Zusammenhang von schlüssigen Unterschieden sogar in der Kommunikation der Eltern mit ihren Kindern (Leaper, 2000). So tendierten Mütter verstärkt zu unterstützenden Kommentaren, die Verbindung in der Beziehung schaffen und erhalten sollten, Väter hingegen verwendeten mehr direkte, erklärende Worte. Mütter sprechen zudem generell mehr mit ihren Kindern als Väter (Johnson et al., 2014).

2.2.2 Eltern-Kind-Aktivitäten

Wie bereits erwähnt sind Väter proportional mehr damit beschäftigt, mit ihren Kindern zu spielen als sich in alltäglichen Situationen einzubringen, wie beispielsweise Pflegeaufgaben oder das Managen der kindlichen Aktivitäten (Freunde sehen, zum Turnen bringen...), daher wird auf diesen Umstand in einem eigenen Kapitel eingegangen. Väter

verbringen also den Großteil der gemeinsamen Zeit mit den Kindern überwiegend im Spiel, insgesamt haben jedoch die Mütter den größeren Anteil an „Spielzeit“. Diese Spielsituationen unterscheiden sich aber nicht nur in der Häufigkeit oder der Dauer voneinander, einige Studien berichten auch von einem Unterschied in der Qualität und Art des Spiels. Ross und Taylor (1989) etwa konnten in ihrer Studie nachweisen, dass Väter eher zu körperbetontem, aktivierendem Spiel tendieren, wogegen das Spiel der Mütter mehr sprachlich und lehrreich ist und auf Spielsachen bezogen. Väter agieren zudem häufiger als Kumpel, generell spielen aber die Mütter mehr mit ihren Kindern. „The maternal play style has been described as more intellectual, object focused, conventional, verbal, quiet, supportive, responsive, and didactic than the paternal play style. Conversely, the paternal play style is characterized as more active, idiosyncratic, physical, and arousing.“ (Ross & Taylor, 1989, S. 23). Diese Unterschiede sind bei männlichem Nachwuchs stärker ausgeprägt als bei Weiblichem. Auch nach Seiffge-Krenke (2001) spielen Väter mit ihren Töchtern anders als mit Söhnen. Spielsituationen zwischen Vätern und Töchtern sind häufiger durch Sanftheit, Vorsicht und Unterstützung gekennzeichnet, wogegen mit Söhnen wilder und direkter, aber auch strenger in der Disziplin gespielt wird. Ähnliches konnte auch John et al. (2013) zeigen. Sie untersuchten die Interaktionsmuster der Eltern im Spiel mit ihren Kindern und konnten das Verhalten der Mütter in die Kategorien „Struktur geben“, „Lehren“, „Leiten“ und „In empathische Konversation verwickeln“ einteilen, das Verhalten der Väter zeigte sich eher im „physischen Spiel“, „der Anleitung des Kindes folgen“, „wie Gleichaltrige agieren“ und „das Kind herausfordern“. Ein signifikanter Unterschied wurde jedoch nur hinsichtlich der Kategorie „Struktur geben“ zugunsten der Mütter gefunden ($t = 2.94$; $p = 0.01$).

Väter nähern sich aber nach Neville und Parke (1997) mit zunehmendem Alter dem mütterlichen Spielverhalten an, sie spielen nicht mehr so körperbetont, sondern eher auf kognitiver Basis. Väter werden zudem öfter als Spielgefährten betrachtet, weil sie proportional mehr Zeit im Spiel oder anderen Freizeitaktivitäten mit ihren Kindern verbringen als in anderen Tätigkeiten. Im Setting des Eltern-Kind-Spiels finden sich zudem Unterschiede, wie Eltern im Spiel mit ihrem Kind kommunizieren (Leaper, 2000). Leaper fand einen mehr auf Beziehung und Support ausgerichteten Stil bei den Müttern und im Gegensatz dazu einen direktiven, erklärenden Stil bei Vätern.

Obwohl sich die meisten Studien mit dem Spiel von Eltern mit deren Kindern zu konzentrieren scheinen, lassen sich Eltern-Kind-Aktivitäten natürlich nicht ausschließlich auf das Spiel reduzieren. In einer jordanischen Studie von Betawi et al. (2014) wurden die Väter hinsichtlich ihrer home-based activities befragt, wobei das Alter des Vaters, die Ausbildung

und die Arbeit mit erhoben wurden. Jordanische Väter legten dabei hohen Wert auf „Sicherheit und Schutz für das Kind“ und „Ethische und moralische Anleitung“, wogegen „eine Geschichte erzählen“ und „ein Lied singen oder musizieren“ eher vernachlässigt wurden. Das Alter der Väter und ihr Bildungsstatus wiesen in dieser Untersuchung signifikante Effekte auf (Betawi et al., 2014). Vergleichsweise weniger beschäftigen sich Väter mit anderen Aktivitäten zusammen mit dem Kind, wie etwa lernen, lesen oder auch soziale Aktivitäten (Yeung et al., 2001). Schon 1997 sprach Lamb spricht in seiner Studie über einen zärtlicheren Umgang der Mütter mit ihren Kindern. So würden diese ihre Kinder häufiger anlächeln und mehr mit ihnen schmusen, diese zärtlichen Interaktionen seien aber vorwiegend in Pflegesituationen zu finden.

Die berichteten Unterschiede im Spiel der Eltern mit ihren Kindern sowie generell im Alltag werfen für die vorliegende Arbeit die Frage auf, ob sich diese Unterschiede auch im Gespräch der Eltern über die Kinder finden lassen. Da Väter verhältnismäßig mehr mit ihren Kindern spielen als Mütter kann davon ausgegangen werden, dass bei Vätern das Thema Spiel präsenter ist. Für Mütter hingegen werden Themen erwartet, die sich auf die Pflege und Betreuung der Kinder konzentriert.

2.2.3 Temperament und Persönlichkeit

Wenn Eltern über sich selbst und ihre Kinder erzählen, stehen Informationen zu den Fähigkeiten des Kindes, den eigenen Fähigkeiten als Elternteil, den individuellen und gemeinsamen Interessen und den Eigenschaften der Kinder im Vordergrund. Diese Eigenschaften, nämlich wie fröhlich, aktiv oder ruhig ein Kind ist, beziehen sich auf das Temperament, welches definiert werden kann als der „Ausdruck für individuelle Besonderheiten in emotionalen und formalen Aspekten des Verhaltens [...]“ (Zentner, 2014, S. 177) und unterscheidet Individuen in ihren Verhaltensweisen voneinander. Nach Buss (1984) ist das Temperament bereits im ersten Lebensjahr beobachtbar, hat eine starke genetische Disposition und bleibt langfristig stabil. Diese Definition dürfe nach Asendorpf (2004) aber nicht ohne kritische Auseinandersetzung übernommen werden, denn einige Eigenschaften seien erst viel später erkennbar, der genetische Einfluss sei bisher nicht empirisch bestätigt worden und viele Temperamenteigenschaften wären erst bei Erwachsenen wirklich stabil. Dennoch kann man bereits im Kindesalter Eigenschaften erkennen und dem Kind zuschreiben, daher wird darauf in der vorliegenden Arbeit eingegangen.

Ausgehend von Thomas und Chess (1977) Beschreibung von neun Temperamentsdimensionen - Stimmungslage, Aktivitätsniveau, Tagesrhythmus, Anpassungsfähigkeit, Annäherung/Rückzug, Reaktionsschwelle, Intensität der Reaktionen, Aufmerksamkeit und Ablenkbarkeit - aus elterlichen Beschreibungen wurden drei allgemeine Faktoren des Temperaments zusammengefasst:

1. Positiver Affekt und Annäherung (das problemlose/einfache Kind): bereits im ersten Lebensjahr entwickelt das Kind regelmäßige Gewohnheiten und hat eine meist fröhliche Grundstimmung und keine Probleme mit neuen Situationen.

2. Negativer Affekt (das schwierige Kind): hat Schwierigkeiten dabei regelmäßige Gewohnheiten zu entwickeln und neigt zu irritierten und intensiven Reaktionen bei gleichzeitigen Problemen mit neuen Situationen.

3. Hemmungskontrolle (effortful control): „das langsam auftauende Kind“ wirkt passiv und zurückhaltend, hat eine eher negative Grundstimmung kommt nur langsam mit neuen Ereignissen zurecht.

Else-Quest und Kollegen haben 2006 191 Studien einer Meta-Analyse unterzogen und fanden vereinzelt Unterschiede in Temperamentsdimensionen, die sich im Faktor „Hemmungskontrolle“ finden mit einer insgesamt leicht erhöhten Hemmungskontrolle bei den Mädchen. Geringe Unterschiede gab es in der negativen Affektivität sowie einzelne Dimensionen von „Affekt und Annäherung“ mit leichten Unterschieden zugunsten der Jungen. Ähnlich wie in Studien davor konnte auch hier eine signifikant höhere Differenz im Aktivitätslevel gefunden werden. Demnach waren Jungen deutlich aktiver als Mädchen (Else-Quest et al., 2006).

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Ausprägung der Temperamenteigenschaft ist neben den genetischen Faktoren und Umwelteinflüssen wie zum Beispiel Mangelernährung oder Kultur (Berk, 2011) auch die Erziehung. Das von Thomas und Chess 1977 vorgestellte Passungsmodell goodness-of-fit beschreibt den Zusammenhang zwischen dem Temperament und dem Erziehungsumfeld. So seien schwierige Kinder häufiger durch unpassende, also ihrer Eigenheiten wenig zuträgliche Erziehung gefährdet, später Anpassungsprobleme zu bekommen. Sie würden von einer liebevollen, und von Akzeptanz geprägten Erziehung mehr profitieren. Kinder mit erhöhter Hemmungskontrolle bräuchten dagegen ein anregendes Verhalten der Eltern, welches durch Ermutigung und Unterstützung das passive und zurückhaltende Wesen ihrer Kinder ausgleicht und fördert. Dies zeigt, dass auch hier die Feinfühligkeit, die weiter unten näher beschrieben wird, einen großen Einfluss auf die Bindung zwischen dem Kind und der jeweiligen Bindungsperson hat. Kagan und Fox (2006)

und van Ijzendoorn et al. (2004) sprechen von häufigeren unsicher Bindungsmuster bei Kindern mit einem schwierigen Temperament (zitiert nach Berk, 2011). Allerdings dürfe hier die Qualität der Interaktionen nicht außer Acht gelassen werden, sie trägt nach Berk dazu bei, dass auch Kinder mit schwierigem Temperamenten sicher gebunden sein können.

2.2.4. Die eigene Sozialisation

Ein weiterer wichtiger Aspekt für die vorliegende Arbeit war der erinnerte Erziehungsstil, der sich nach Diana Baumrind (1971) in die Stile autoritativ, autoritär, permissiv und vernachlässigend-zurückweisend einteilen lassen. Demnach wird der autoritative Stil als für die Bindung und für das Kindeswohl am besten geeignete Stil erachtet. In diesem waren nach Baumrind die Faktoren elterliche Wärme, Unterstützung und Akzeptanz vs. elterliche Kontrolle und Aufforderung ausgewogen. Dagegen wird im autoritären Erziehungsstil auf die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder keine Rücksicht genommen, Regeln und Grenzen sind strikt einzuhalten und führen bei Verstößen zu Strafen und Sanktionen. Im Gegensatz dazu steht der permissive Erziehungsstil, welcher von einer sehr geringen Kontrolle der Kinder geprägt ist und Grenzen nur spärlich gesetzt werden. Für die vorliegende Arbeit war es nun von Interesse, ob die Erziehungsstile in dieser Form erinnert werden und sich in einem Topic zusammenfassen lassen. Da die Scores der *reflective function* und der *mind-mindedness* (werden in den Kapiteln 2.3.2 und 2.3.3 näher ausgeführt) vorliegen, war es zudem von Interesse, ob die Scores einen Zusammenhang zu erinnerten Erziehungsmerkmale aufweisen. Nach Prunas et al. (2017) haben Eltern mit einer sicheren Bindung zu ihren primären Bezugspersonen (Eltern) ein weniger vermeidendes Verhalten, reagieren rasch und sorgsam auf die Bedürfnisse ihrer Kinder und zeigen sich allgemein feinfühlicher als Eltern mit einer unsicheren Bindung zu ihren eigenen Eltern (Prunas et al., 2017). Einen Schritt weiter gehen Dick et al. (2005), die von einer Korrelation zwischen unsicherer Bindung zu den Eltern in der Kindheit und einer entwickelten Angststörung berichten. Besonders die Wärme des Vaters während der Kindheit war ein Faktor für die Bindungssicherheit zu den eigenen Eltern.

Es wird daher in der vorliegenden Arbeit untersucht, ob sich der erinnerte Erziehungsstil in den Themen wiederfinden lässt.

2.2.5. Die Trennung

Trennungen von unseren wichtigsten Bezugspersonen sind vor allem für Kleinkinder nicht immer einfach. Dieser Umstand lässt sich anhand der Bindungstheorie von John Bowlby erklären. Nach Bowlby gehen Individuen Bindungen ein zu jenen Bezugspersonen, die sie primär betreuen (Bowlby, 2016). Für Babys sind dies vor allem die Mütter, aber auch Väter, Großeltern, Pflege- oder Adoptiveltern, bei denen sie vom ersten Moment an Schutz, Nahrung und emotionale Zugehörigkeit erfahren (Grossmann, 2014). Dieses Eingehen von Bindungen ist ein von der Natur vorgegebener Prozess, der das Überleben des Säuglings sicherstellt. Aktiviert wird das Bindungssystem dann, wenn Umstände wie Hunger, Krankheit, Müdigkeit oder Einsamkeit im Säugling unangenehme Empfindungen auslösen. Die Reaktion der Babys auf diese Umstände, nämlich schmatzen, weinen, gluckern oder schreien, bei älteren Kindern auch aktives Aufsuchen der Bezugsperson löst nach Bowlby in der Bindungsperson im Gegenzug das Fürsorgesystem aus, welches gewährleistet, dass diese Person sich auch wirklich des Kindes annimmt und durch geeignete Verhaltensweisen die Bedürfnisse des Kindes befriedigt (Lohaus, Ball & Lißmann, 2014). Eine gute Bindung kann nach Ainsworth (2003) nur dann entstehen, wenn die Bezugsperson prompt, richtig und angemessen auf die Bedürfnisse des Kindes reagiert, was bei feinfühligem Eltern am besten ausgeprägt ist. Eine sichere Bindung diene aber auch als Grundstein dafür, dass die Eltern oder weitere Bezugspersonen als sogenannte sichere Basis fungieren, von der aus Kinder die Umwelt explorieren und bei Bedarf Schutz suchen können, um dann wieder auf Entdeckungsreise zu gehen. Es brauche somit ein optimales Verhältnis zwischen Explorations- und Bindungsverhalten. Die Qualität der Bindung untersuchten Ainsworth et al. bereits 1978 anhand der Fremden Situation, welche durch herbeigeführte Trennungs- und Wiedersehenssituationen das Verhaltensmuster der Kinder charakterisierte und in sicher und unsicher gebundene Kinder einteilte. Dass Themen bezüglich der Trennung für die vorliegende Arbeit relevant sind zeigt sich allein aus dem vorgegebenen Fragenblock „Trennung“. Von besonderem Interesse ist nun die Frage, ob Mütter und Väter unterschiedlich über dieses Thema sprechen. Wie bereits weiter oben erwähnt sind es nach wie vor die Mütter, die hauptverantwortlich für die Betreuung und Pflege der Kinder ist, aber auch für die Organisation des kindlichen Alltages. Dies liegt, wie Studien zeigen, vor allem an der Tatsache, dass die Väter noch immer für die finanzielle Sicherheit der Familie sorgen und daher den Hauptanteil an bezahlter Arbeit übernehmen (Alfermann, 1996; Doucet & Lee, 2014).

Ausgehend von den bisher erwähnten Studien zur Rollenverteilung im Alltag wird erwartet, dass Väter andere Themen in Bezug auf die Trennung ansprechen. Der in der vorliegenden Arbeit verwendete Interviewleitfaden dient dazu, die Feinfühligkeit der Eltern zu erheben, die durch den Score in der *reflective function* repräsentiert wird. Dieser wiederum ist aussagekräftig in Bezug auf die Bindung der Kinder zu ihren Eltern. Je nach Bindungsqualität und dem entsprechenden Wert in der *reflective function* könnte man davon ausgehen, dass Eltern mit hohen Scores anders darüber sprechen als Eltern mit niedrigen Scores. Trennungssituationen lösen im Kind Stressreaktionen aus, aber abhängig davon, was es bisher in Verbindung mit seinen Bezugspersonen internalisiert hat, wird es möglicherweise andere Verhaltensweisen zeigen. Dies könnte sich auch in den Themen bezüglich der Trennung wiederfinden.

2.3 Weitere Einflussfaktoren

Wie Eltern das Leben mit ihren Kindern meistern und worüber sie sprechen, hängt natürlich nicht nur davon ab, ob es sich um Mutter oder Vater handelt. In diesem Abschnitt soll darauf eingegangen werden, welchen Einfluss das Geschlecht des Kindes, die Mentalisierungsfähigkeit (*reflective function*) und das Wissen über die Eigenständigkeit des Kindes (*mind mindedness*) haben.

2.3.1 Das Geschlecht des Kindes

Säuglinge unterscheiden schon sehr früh, etwa ab einem Alter von sechs Wochen, zwischen Mutter und Vater und der Interaktion mit beiden (Pruett & Pruett, 2009). Ob Eltern einen Unterschied im Geschlecht machen hinsichtlich ihres Umganges mit dem Kind wurde bereits mehrfach untersucht, nach Barnett und Baruch (1987) beispielsweise beschäftigen sich Väter häufiger mit ihren Söhnen. Lamb et al. (2016) dagegen sprechen von einer stärkeren Beteiligung von Vätern bei ihren Töchtern. Auch nach (Wilcox & Kline, 2013b) unterscheiden die Eltern im Hinblick darauf, ob sie mit einem Mädchen oder einem Jungen interagieren und Verhalten sich im Umgang mit ihren Kindern auch „geschlechtsspezifisch“. Jungen etwa werden höhere mathematische und wissenschaftliche Fähigkeiten zugeschrieben, mit Mädchen werden hingegen soziale Interaktionen im Spiel nachgestellt. Die „Baby X“ Studien in den Vereinigten Staaten (Seavey et al., 1975) haben gezeigt, dass Eltern sich

anders verhalten, je nachdem ob sie denken sich mit einem Mädchen oder einem Buben zu beschäftigen. Jungen wurden als „groß“ und „stark“ beschrieben, Mädchen dagegen schrieb man eher Eigenschaften wie „hübsch“ und „süß“ zu. Diese Unterschiede in der Zuschreibung von Eigenschaften und Fähigkeiten konnten 2000 auch von Mondschein und Kollegen gezeigt werden. Mütter schätzten die motorischen Fähigkeiten ihrer Söhne besser ein als jene ihrer Töchter, auch wenn objektive Messungen keinen geschlechtsspezifischen Unterschied zeigen (Mondschein et al., 2000), oder haben eine andere Einschätzung der Größe des Babys, je nachdem ob gefragt wurde, wie groß das Mädchen oder wie groß der Junge ist, wobei Mädchen durchwegs als kleiner empfunden wurden (Rubin et al., 1974). Eltern empfinden aber nicht nur die Eigenschaften ihrer Kinder anders abhängig von dessen Geschlecht, in der Studie von Leaper et al. (1998) konnte gezeigt werden, dass Eltern zudem anders mit ihren Kindern sprechen, abhängig davon, ob sie mit einem Jungen oder einem Mädchen kommunizierten. Demnach verwendeten Mütter bei ihren Töchtern häufiger Aussagen, welche wohlwollend unterstützend definiert werden konnten, bei Jungen hingegen war die Kommunikation deutlicher auf die Unabhängigkeit konzentriert. Aber auch das Spielverhalten hängt davon ab, ob mit einem weiblichen oder einem männlichen Nachwuchs gespielt wird. Väter etwa differenzieren stark nach dem Geschlecht des Kindes in den Bereichen körperliche Entwicklung, Spielverhalten und Disziplin (Siegal, 1987). Dies konnten auch Russell und Saebel (1997) in einer Analyse von 116 Studien nachweisen, wobei die Funktion des Vater deutlicher wurde je älter die Kinder wurden. Väter legten dabei mehr Wert auf „die Betonung spielerischer und Freizeitaktivitäten mit starkem Akzent auf der Motorik“, Förderung von Selbstständigkeit und Akzentuierung des Geschlechts des Kindes (Russell, 1997).

Walter (2002) meint dazu, dass der waghalssigere Spielstil des Vaters von Töchtern korrigiert wird und Väter dazu gebracht werden, ausgeglichene Interaktionsstile zu lernen (Walter, 2002). Zudem weisen Kinder unterschiedliche Präferenzen in der Wahl ihres Spielzeuges auf, was nach Hasset und Kollegen (2008) biologisch begründet ist. So greifen in ihrer Studie nichtmenschliche männliche Primaten ebenso wie menschliche Jungen häufiger zu Fahrzeugen, aber auch zu Gegenständen, die eigentlich nicht als Spielsachen gedacht sind wie etwa Steckdosen und Videogeräte, Mädchen sowie weibliche Affen hingegen bevorzugten Stofftiere und Puppen.

Befunde zu unterschiedlichen Geschlechtsrollen abseits des Spielverhaltens liefern bereits Barry et al. (1957), die in einem Kulturvergleich eine unterschiedliche Gewichtung der Erziehungsziele der Eltern untersucht haben. Es zeigte sich eine Erziehung des weiblichen Nachwuchses hin zu Fürsorge und Verantwortung, für Burschen wurden Leistung und

Selbstvertrauen als besonders wichtig erachtet. Diese Untersuchung aus dem Jahr 1957 konnte auch in neueren Studien in ähnlicher Weise sichtbar gemacht werden, allerdings reduziere sich diese Tendenz in Kulturen mit höherem weiblichen Einfluss (vgl. Bischof-Köhler, 2011). Nach Maccoby und Jacklin (1974) weisen Jungen aber bereits in einem Alter von sechs Monaten mehr Durchsetzungswillen und weniger Ängstlichkeit auf als Mädchen. Man könnte daher annehmen, dass diese typisch weiblichen und typisch männlichen Eigenschaften als erwünscht wahrgenommen und daher verstärkt werden. Auch die bereits erwähnten Unterschiede in der Kommunikation der Eltern mit ihren Kindern lassen sich in diesem Kapitel wiederfinden. So verwenden Mütter nach Leaper und Kollegen (1998) vermehrt unterstützende Kommentare bei ihren Töchtern und weniger Kommandos bei ihren Söhnen. Väter dagegen gaben ihren Söhnen häufiger die Aufforderung zur Selbstständigkeit, Mädchen erhielten Zustimmung für verbale Nähe und Abhängigkeit. Zusätzlich berichten Raley und Bianchi (2006) von unterschiedlichen Investitionen von Müttern und Vätern in ihre Töchter und Söhne (Raley & Bianchi, 2006). So würden Väter von Söhnen glücklichere Ehen führen und eher verheiratet bleiben bzw. nach einer Scheidung das Sorgerecht eher für Söhne übernehmen.

Da das Geschlecht des Kindes eine wichtige Variable zu sein scheint, wird es in der vorliegenden Arbeit mitberücksichtigt. Eltern von Jungen sprechen möglicherweise andere Themen an als Eltern von Mädchen.

2.3.2 Reflective Function

Das Konstrukt der *reflective function* geht zurück auf Fonagy et al (1991) und beschreibt die Fähigkeit, die mentalen Vorgänge (Gedanken, Gefühle, Bedürfnisse, usw.) hinter dem eigenen Verhalten und dem Verhalten anderer, zu reflektieren. Diese Fähigkeit, auch Mentalisierungsfähigkeit genannt, befähige Menschen, das Verhalten anderer zu verstehen und entsprechend darauf zu reagieren (Slade, 2005). Damit sei die *reflective function* ein wesentlicher Bestandteil für die Feinfühligkeit und daher für die Entstehung einer sicheren Bindung zwischen der Mutter bzw. jeder beliebigen Bindungsperson und dem Kind. Als Instrument zur Operationalisierung der Mentalisierungsfähigkeit zogen Fonagy und Kollegen dabei die Reflective Function Scale heran, welche im Parent Development Interview, das für die vorliegende Arbeit verwendet wurde, Anwendung findet.

Bindung ist für das Kind eine wichtige Eigenschaft, um sein Überleben zu sichern (Bowlby, 1958). Daher ist es nicht verwunderlich, dass Bindung ein vorprogrammiertes

Verhalten ist. So lösen unangenehme Gefühle oder beängstigende Situationen im Kind das Bindungssystem aus, welches im Gegenzug bei der Mutter bzw der Bindungsperson das Fürsorgesystem auslöst. Je nachdem, wie nun diese Bindungsperson auf die Bedürfnisse des Kindes reagiert, entsteht eines der von Mary Ainsworth 1978 definierten Bindungsmuster, nämlich a) sicher, b) unsicher und c) ambivalent (Ahnert & Maywald, 2004). Später wurde von Mary Main und Kollegen der desorganisierte Bindungstyp hinzugefügt. Nach Mary Ainsworth (2003) hat damit die oben erwähnte Feinfühligkeit beim Bindungsaufbau eine entsprechend tragende Rolle. Eine sichere Bindung entstehe durch die empathische Interpretation des Ausdrucksverhaltens des Kindes, wobei die Mutter (der Vater) die Bedürfnisse des Kindes erkennt und angemessen und prompt darauf reagiert. Das Baby bindet sich jedoch auch an eine Mutter oder Bezugsperson, die die Bedürfnisse des Kindes entweder nicht erkennt oder nicht entsprechend darauf reagiert (Ahnert & Maywald, 2004). Diese Sensitivität oder auch Feinfühligkeit ist in der Bindungsforschung eines der meist untersuchten Konstrukte, daher wird dies auch für die vorliegende Arbeit herangezogen.

Wie bereits erwähnt ist die Art und Qualität der Erwachsenen-Kind-Interaktion ein wichtiger Faktor für die Qualität der Bindung, wobei die Feinfühligkeit der Bezugsperson und ihre Fähigkeit, über sich und andere zu reflektieren, eine wichtige Rolle spielen (Fonagy & Target, 2006). Nach einer Studie von Cierpka et al. (2006) geht die Fähigkeit der „reflective function“ der Eltern einher mit dem Verhalten des Säuglings. Schaffen es die Eltern nicht, die Gefühle ihres Kindes zu beschreiben und sich empathisch zu verhalten, könne dies dazu führen, dass Affekte ohne sie zu reflektieren ausgelebt werden. Eine zentrale Rolle für das Ausmaß des Stresserlebens scheint die Eltern-Kind-Beziehung und insbesondere die Bindungsqualität der Kinder zu ihren Bezugspersonen zu spielen (Papoušek et al., 2010). So haben nach Rutherford et al. (2015) Eltern unsicher gebundener Kinder Probleme dabei, das Verhalten ihrer Kinder richtig zu reflektieren. Sie würden negativen Verhaltensweisen der Kinder eine Absicht zuschreiben, die sie gar nicht haben können. Ähnliches vermuteten auch Nygren et al. (2012) in ihrer Studie zum Bindungsstil und dem erlebten Stress in der Elternschaft. Der jeweilige Bindungsstil der Eltern korreliert mit dem Elternstress, insbesondere bei Eltern mit einem ängstlichen Bindungsstil. Unterschiede zwischen Müttern und Vätern konnten jedoch keine gefunden werden (Nygren et al., 2012). Im Gegenzug dazu können durch hohe Feinfühligkeit positive Verhaltensweisen bei Babys gefunden werden. So würden diese weniger weinen, hatten ein besseres Gleichgewicht in eigenem Spiel und in der Interaktion mit anderen, zeigten weniger Ängste oder Aggressionen und waren in der Lage, die Mutter als sichere Basis für Erkundungstouren zu nutzen (Ainsworth et. al., 1978). Auch

die vorsprachliche Kommunikation war bei Kindern feinfühligere Mütter besser entwickelt. Diese Befunde decken sich überwiegend mit den Untersuchungen, die im Rahmen des Kapitels „Temperament“ hinsichtlich des goodness-of-fit Modells erwähnt wurden.

Die eben erwähnten Studien lassen den Schluss zu, dass Eltern in Abhängigkeit ihres Scores in der *reflective function* andere Themen besprechen. Es wäre etwa möglich, dass Eltern mit einem niedrigeren Score in der *reflective function* häufiger über Probleme oder Konflikte mit dem Kind sprechen.

2.3.3 Mind-Mindedness

Aus der oben beschriebenen *reflective function* entwickelten (Meins & Fernyhough, 2010) ein Manual zur Kodierung der *mind-mindedness* aus dem Parent Development Interview, welches mehrfach überarbeitet wurde und für die vorliegende Arbeit in der Version 2.0 (Meins & Fernyhough, 2010) vorliegt.

Bereits 1997 sprach Meins von der *mind-mindedness* in Anlehnung an Ainsworth's Feinfühligkeit. Meins definierte *mind-mindedness* daher als eine mütterliche Neigung, ihr Kind als eigenständig denkende Person mit Bedürfnissen, Wünschen und Gedanken zu verstehen und zu behandeln (Meins, 1997). Anhand der elterlichen Tendenz, die Gefühle und Gedanken ihrer Kleinkinder zu kommentieren, konnten Meins et al (2001) erstmals das Konstrukt der *mind-mindedness* operationalisieren als „parental tendency to comment appropriately on their infant's internal states“. In ihren Untersuchungen hatten Mütter, die häufiger angebrachte psychologisch-reflektierte Kommentare während des Spiels mit ihren Kindern im Alter von 6 Monaten verwendeten, eine sicherere Bindung zu ihren Kindern als diese 12 Monate alt waren. Somit ist die Fähigkeit, das Kind als eigenständige Person mit all seinen Gedanken, Motivationen und Gefühlen wahrzunehmen ein wesentlicher Faktor für die Eltern-Kind-Beziehung.

Verschiedene Forscher konnten einen Zusammenhang zwischen *mind-mindedness*, der mütterlichen Feinfühligkeit und der Bindungssicherheit feststellen (Demers et al., 2010a; Lundy, 2003). Demers et al (2010b) fanden in ihrer Studie mit 72 jugendlichen und 32 erwachsenen Müttern einen Zusammenhang zwischen mütterlicher Feinfühligkeit, häufigerer Verwendung von psychologisch-reflektierten Kommentaren und weniger negativen Kommentaren bei erwachsenen Müttern. Auch die Bindungssicherheit korrelierte positiv mit überwiegend angebrachten Kommentaren. In einer weiteren Studie mit 106 Müttern fanden Demers et al. (2010b) einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Reichhaltigkeit der

Beschreibungen der Kinder und mütterlicher Feinfühligkeit und positiven Kommentaren und mütterlicher Feinfühligkeit finden. Lundy (2003) fand einen signifikanten Unterschied zwischen Mütter und Väter hinsichtlich der verwendeten Wörter. Väter sprachen signifikant häufiger über „problemlösen“, Mütter dagegen hatten höhere Werte in der Skala „speaking for the infant“. Einen Zusammenhang zwischen der *mind-mindedness* der Mutter und der Bindungssicherheit des Kindes konnten auch Laranjo, Bernier und Meins (2008) herstellen. Ihre Untersuchung stützte die Ergebnisse von Lundy (2003) und stimmte damit der Aussage von Meins (1999) zu, wonach das Erkennen des Kindes als eigenständige Person und das Wahrnehmen seiner Gedanken und Bedürfnisse ausschlaggebend ist für feinfühliges Verhalten. Denn erst wenn die Betreuungsperson, so schreibt Meins 1999, das Verhalten und die Bedürfnisse des Kindes richtig erkennen kann, hat er/sie auch die Möglichkeit, entsprechend darauf zu reagieren.

Moreira und Canavarro (2015) untersuchten die Verbindung zwischen Bindung und Achtsamkeit in der Elternschaft im Hinblick auf Unterschiede zwischen Müttern und Vätern. Väter hatten signifikant höhere Werte in der Scala Vermeidung, Mütter hingegen erreichten höhere Werte in den Scalen „Fähigkeit zu effektiver Hilfestellung“, „Wahrnehmung der Bedürfnisse anderer“ und „weniger egoistische Motive für Hilfe“. Insgesamt hatten Mütter höhere Werte in der Achtsamkeit in der Elternschaft als Väter ($p = .001$) (Moreira & Canavarro, 2015).

Ähnlich wie bei der *reflective function* wäre eine Beteiligung der *mind-mindedness* bei den Themen der Eltern denkbar.

3. Problem- und Fragestellungen

Aus der erwähnten Literatur kann schlussfolgernd davon ausgegangen werden, dass sich Mütter und Väter in den angesprochenen Themen unterscheiden, nämlich dahingehend, dass Mütter mehr alltägliche Situationen ansprechen, wogegen Väter eher über spielerische Themen sprechen. Es wird der Fragen nachgegangen, ob sich diese „traditionell männlichen“ und „traditionell weiblichen“ Aspekte tatsächlich auch in den angesprochenen Themen nachweisen lassen. So müssten Väter häufiger über Spielsituationen sprechen, sowie über das Festlegen und Überwachen von Regeln, Disziplinierung und moralischer Unterweisung. Lassen sich im Gegensatz dazu bei Müttern eher Themen finden welche zum einen die alltägliche Pflege ansprechen, wie Baden, Anziehen, Füttern oder Fürsorge im Krankheitsfall, zum anderen die soziale Interaktion, Erholungsaktivitäten und Zuwendung?

Forschungsfrage 1: Über welche Themen sprechen Mütter und Väter im Rahmen des Parent Development Interview?

Ausgehend von der Literatur wird erwartet, dass Mütter und Väter in den Interviews Themen zu alltäglichen Situationen, zu den Eigenschaften des Kindes und zur Beziehung zu ihren Kindern ansprechen.

Forschungsfrage 2: Unterscheiden sich Mütter und Väter hinsichtlich der angesprochenen Themen?

Mit dieser Forschungsfrage soll herausgefunden werden, ob sich Eltern in den angesprochenen Themen, die in Forschungsfrage 1 behandelt werden, unterscheiden. Da das PDI in mehrere Fragengruppen unterteilt ist, von denen in einigen mehr oder weniger Unterschiede vermutet werden, wurde jede Fragengruppe einzeln ausgewertet.

Forschungsfrage 3: Haben die Scores der reflective function und der mind mindedness sowie das Geschlecht des Kindes einen Einfluss auf die angesprochenen Themen? Bestimmte Zuschreibungen müssten mit hohen Scores in der mind mindedness korrelieren. In der Literatur wurden wenig eindeutige Untersuchungen gefunden, dass sich Eltern je nach Geschlecht des Kindes tatsächlich anders verhalten. Dennoch gibt es Hinweise, dass beispielsweise mit Jungen wilder gespielt wird als mit Mädchen

4. Untersuchung und Methodik

Die dieser Arbeit zugrunde liegende Fragestellung wurde anhand der geführten Interviews mit dem Parent Development Interview (Aber et al., 1985; Slade et al., 2003) untersucht. Diese Interviews wurden im Rahmen der Studien CENOF (=The Central European Network on Fatherhood) und TAPRO (Tagespflege-Projekt) an der Universität Wien zwischen 2013 und 2014 geführt und anschließend von Studierenden der Universität Wien transkribiert. Diese Transkripte dienen als Basis für die vorliegende Arbeit.

4.1 Stichprobe

Die Stichprobe in dieser Arbeit umfasst $N = 159$ Personen, davon sind 80 Mütter und 79 Väter, deren Kinder zum Zeitpunkt des Interviews zwischen 1 und 3 Jahren alt sind ($M = 1,61$ Jahren oder 19 Monate, $SD = 0,41$). Von diesen Kindern waren 43 Jungen (47,3%) und 48 Mädchen (52,7%). Bei den Eltern gaben 56,0% der Väter und 60,4% der Mütter an, ein Studium abgeschlossen zu haben, 28,6% der Väter und 25,3% der Mütter hatten Matura, 11,1% der Väter und 12,1% der Mütter hatten eine abgeschlossene Berufsausbildung. Einen Pflicht- oder Hauptschulabschluss zu haben gaben 3,3% der Väter und 1,1% der Mütter an. Zum Zeitpunkt der Interviews lebten 1,1% der Eltern in einem Zwei-Personen-Haushalten, bei 45,1% lebten drei Personen im Haushalt, 46,2% lebten zu viert, 6,6% zu fünft und immerhin 1,1% in einem Sechs-Personen-Haushalt.

4.2 Methoden der Datenerhebung und Aufbereitung

Zur Untersuchung der oben genannten Fragestellung kommt in dieser Arbeit das Parent Development Interview (Aber et al., 1985; Slade et al., 2003) zum Einsatz. Die damit gewonnenen Interviews wurden anschließend von Überschriften und den Fragen der Interviewer befreit und in einem Excelldokument gespeichert. Danach wurden die Daten in R eingelesen und von allen Mitschriften über die Situation, wie zB „Kurze Pause“, „seufzt“, etc befreit. Anschließend wurde mittels der Latent Dirichlet Allocation ausgewertet. Zudem wurden die mit dem PDI erhobenen Konstrukte der *reflective function* und der *mind-mindedness* in die Untersuchung mit aufgenommen. Unterschiede zwischen den Eltern wurden mittels t-Tests berechnet.

4.2.1 Parent Development Interview

Das Parent Development Interview (PDI) von Aber et al (1985, 2005) und Slade et al (2003) ist ein halbstandardisierter klinischer Interviewleitfaden mit 45 Fragen, welcher die Fähigkeit der Eltern erfassen soll, über das Kind, die Beziehung zum Kind und über sich selbst als Elternteil zu reflektieren, auch bekannt als *reflective function (rf)*. Abgeleitet vom ursprünglichen Verfahren, dem Adult Attachment Interview von George et al. (1996) werden die Eltern in diesem Verfahren gefragt, wie sie ihr Kind sehen, sich selbst als Eltern sowie die Beziehung zu ihrem Kind. Dazu werden die sie gebeten, in eigenen Worten über das Kind in bestimmten Situationen zu erzählen, es werden die Gefühle sowohl der Eltern erfragt als auch was die Eltern denken das ihre Kinder gefühlt haben. Die Fragen des Interviews lassen sich einteilen in die Themenkomplexe „Beschreibung des Kindes“, „Beziehung zum Kind“, „Fragen zur Familiengeschichte der Eltern“, „Abhängigkeit/Unabhängigkeit“, „Trennung vom Kind“ und „looking behind, looking ahead“, wobei diese Einteilung auch für die vorliegende Arbeit verwendet wurde. So werden die Eltern in der Fragengruppe „Beschreibung des Kindes“ nach den Eigenschaften des Kindes gefragt, welche sie am besten beschreiben und gebeten, diese mit einer bestimmten Situation zu erklären oder zu beschreiben. Auch Fragen nach den Lieblingsbeschäftigungen des Kindes oder aber möglichen Problemen werden gestellt. Im nächsten Teil, der Beziehung zum Kind, wird nach Adjektiven zur Beschreibung der Beziehung gefragt, wieder in Verbindung mit speziellen Momenten oder Situationen dazu. Zudem geht es unter anderem um Fragen nach gut und weniger gut gemeisterten Situationen oder auch um Verärgerung, Schuldgefühle und dem elterlichen Bedürfnis nach Unterstützung. Im dritten Block werden die Eltern gebeten, sich an ihre eigene Kindheit zu erinnern und Fragen zu ihren Eltern hinsichtlich der Beziehung zu ihnen zu beantworten. Im Fragenkomplex „Abhängigkeit/Unabhängigkeit“ wird das kindliche Verlangen nach Aufmerksamkeit seitens der Eltern behandelt aber auch Fragen z.B. nach Dingen, die das Kind besonders gerne alleine macht. Mit den Fragen zum Teil „Trennung“ sollen Situationen beschrieben werden, in denen sich die Eltern von den Kindern trennen mussten und wie diese Trennung erlebt wurde. Im letzten Teil sollen die Eltern mitteilen, was sie seit der Geburt des Kindes anders machen würden oder was sie genauso wieder tun würden und ob sie es sich vorstellen können, einmal Großeltern zu sein. Alle Interviews wurden mittels Diktiergerät aufgenommen und anschließend von Studierenden der Universität Wien transkribiert.

Besonders geeignet für die Erfassung der *reflective function* sind die 15 sogenannten *demand questions*, wobei die *rf* in Form von Aussagen zu mentalen Zuständen wie etwa „ich denke“ oder „ich glaube“ ihren Ausdruck findet. Solche *demand questions* sind etwa „Bitte

beschreiben Sie mir eine Situation aus der vergangenen Woche, wo Sie und <...> richtig gut aufeinander eingespielt waren? Wie haben Sie sich dabei gefühlt? Wie denken Sie, hat sich <...> dabei gefühlt?“ oder auch „Wie haben Sie sich verändert, seitdem Sie Mutter sind?“. Zusätzlich gibt es noch 25 *permit questions*, die den Eindruck zur Mentalisierungsfähigkeit festigen sollen.

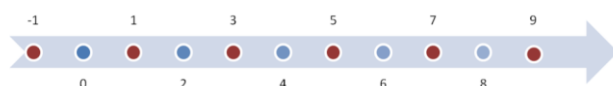
Die Auswertung der PDIs erfolgte anhand des an der Universität Wien von Supper, Ahnert und Laminger (2012) übersetzten Manuals (ursprünglich von Fonagy et al., 1998 und Slade, Bernbach, Grienberger, Levy & Locker, 2005) in drei Schritten. Zu Beginn wird das Interview im Ganzen gelesen und alle mentalen Zustände markiert. Im zweiten Schritt werden die Fragen erneut gelesen und die Antworten der *demand questions* ins Auswertungsprotokoll eingetragen. Als dritter und letzter Schritt wird der RF-Score zuerst für die *demand questions* vergeben, anschließend für das gesamte Interview.

Die Unterscheidung und Einteilung in vier Mentalisierungstypen bedingt die Vergabe des Scores der *reflective function*. Diese vier generellen Reflexionstypen sind wie folgt:

1. Bewusstsein über die Eigenschaften mentaler Zustände
2. Das Vorhandensein expliziter Bemühungen, mentale Zustände herauszuarbeiten, die dem Verhalten zugrunde liegen
3. Ein erkennbares Verständnis für die Veränderungen von mentalen Zuständen über die Zeit
4. Mentale Zustände in Bezug auf den Interviewer

Der Gesamtwert sowohl für jede einzelne Frage als auch für das Gesamturteil wird an der RF-Skala mit Werten zwischen -1 und 9 erfasst:

Abb. 1 zeigt die RF-Skala aus dem Manual des PDI



4.2.2 Mind Mindedness

Die *mind mindedness* beschreibt wie schon oben erwähnt die elterliche Tendenz, ihre Kinder als eigenständige Personen mit ihren eigenen Denkweisen zu verstehen. Um diese Fähigkeit zu operationalisieren, entwickelten Meins und Fernyhough (Meins & Fernyhough, 2010) ein Manual zur Kodierung entsprechender Kommentare der Eltern in einem Interview. Es unterscheidet die Antworten der Eltern in „*mind-related comments*“ und „*inappropriate comments*“, also Aspekte, die sich auf mentale Vorgänge beziehen und jene, welche nicht auf interne Prozesse rückschließen lassen. Ursprünglich diente das Manual der Erfassung passender und unpassender Aussagen von Eltern während der Interaktion mit ihren Kindern. Für Eltern mit jüngeren Kindern unter sechs Monaten bestand die Interaktion in einem 3-5 Minütigen face-to-face setting, Eltern mit Kindern ab sechs Monaten wurden in ca. 20 minütigen Spielsituationen beobachtet wobei es unabhängig vom Alter des Kindes nur eine Instruktion gab: „Bitte spielen Sie mit ihrem Kind so als wie Sie es zu Hause in ihrer Freizeit tun würden.“ (Please play with your baby as you would do if you had some free time together at home.) Diese Interaktionen mit den Babys wurden gefilmt und anschließend auch transkribiert. Wichtig war es festzustellen zu können, worauf sich die Kommentare bezogen. Also ob etwa die Mimik des Kindes gemeint war, sich die Eltern vor bzw. während des Kommentares dem Kind zuwenden, oder ob sich Eltern und Kind gerade mit etwas befassen haben. Vor der Kodierung müssen sich die Untersucher darauf einigen, wie die Einteilung der Kommentare sein soll. Bei Liedern oder Reimen sollte beispielsweise jede Zeile als einzelner Kommentar ausgewertet werden.

Für die Vergabe eines Wertes zu *mind mindedness* wurden die Transkripte der Interviews immer von zwei Personen ausgewertet, wodurch am Ende der Auswertung für jeden Elternteil zwei Werte in den Skalen der *mind mindedness* vorliegen. Hierfür wurden die Antworten der Eltern dahingehend analysiert, ob die Eltern die mentalen Vorgänge ihrer Kinder bewusst erfassen. Dazu wurden die Eltern gebeten, ihre Kinder allgemein zu beschreiben, das Beste an ihren Kindern zu formulieren und ihre Kinder anhand dreier charakteristischer Eigenschaften zu beschreiben. Jede erwähnte Eigenschaft wurde dann entsprechend der im Manual vorgegebenen Eigenschaftszuordnungen eingeteilt. Diese sehen folgendermaßen aus:

Mentale Eigenschaften: beziehen sich auf „mentale Zuschreibungen an das Kind hinsichtlich Willen, Gedanken, Wünsche, Bedürfnisse, Vorlieben und Emotionen“; als Beispiele hierfür zählen unter anderem die Verwendung der Wörter „Wille“, „Absicht“, „sich etwas vorstellen“, „eigensinnig“, „gewissenhaft“, „eigene Meinung“, „intelligent“, „aufmerksam“, „glücklich“

Verhaltenseigenschaften: beinhaltet „alle Aussagen, die sich auf das Verhalten des Kindes beziehen, wie z.B. Aktivitäten, Spiele, Interaktionen mit anderen auf Verhaltensebene“; als Beispielwörter angeführt werden etwa „redselig“, „laut“, „freundlich“, „sportlich“, „brav“, „aggressiv“

Körperliche Eigenschaften: Beschreibungen „jeder körperlichen Eigenschaft, wie das äußerliche Erscheinungsbild, das Alter oder die Position in der Familie“

Generelle Eigenschaften: „Jede Äußerung in Bezug auf das Kind, welche nicht in die obigen Kategorien passt“, wie etwa „beste“, „dankbar“, „einzigartig“, „herzig“.

Die jeweiligen Antworten bildeten eine Anzahl an Scores, welche jeweils für Rater 1 und Rater 2 vorliegen, allerdings nur für jene Daten, die im Zuge der Studien für CENOF erhoben wurden.

4.2.3 Topic Modelling / Latent Dirichlet Allocation

Damit eine Sammlung von Dokumenten einzelnen Topics oder Themen zugeordnet werden kann, müssen diese klassifiziert und gruppiert werden. Zu den am häufigsten eingesetzten Verfahren, um Dokumente bestimmten Themen (eng. topics) zuzuordnen, zählt das Topic Modelling. Topic Modelle werden als probabilistische (wahrscheinlichkeitstheoretische) Modelle klassifiziert, die unüberwacht arbeiten, also nur anhand der Daten und ohne zusätzliche Information des Forschers. Die bekannteste Methode hierbei ist die Latent Dirichlet Allocation (LDA) von (Blei et al., 2003).

Der LDA liegt das Bayesian topic model zugrunde (Pratt et al., 2011), welches jedes Dokument als eine Mischung von verschiedenen zugrundeliegenden Themen zu unterschiedlichen Anteilen versteht und jedes Thema wiederum als eine Mischung aus Wörtern betrachtet wird. Mit sogenannten Kookkurrenzanalysen wird berechnet, welche Wörter bzw. Begriffe „überzufällig häufig gemeinsam mit einem bestimmten Begriff innerhalb eines Satzes, Absatzes oder Dokuments auftreten“ (Lemke & Stulpe, 2015). Die Latent Dirichlet Allocation bildet hierbei für jedes Dokument eine Reihe von k Topics und gibt an, mit welcher Wahrscheinlichkeit (zu welchem Anteil) ein Topic in einem Dokument enthalten ist, sowie Listen von Wörtern, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit den jeweiligen Topics zugeteilt werden. Somit erhält man für jedes Dokument eine bestimmte Menge an k Themen und zu jedem Thema den Anteilswert, mit der es einem Dokument zugeordnet werden kann. Diese „Wörterlisten“ stellen den inhaltlich interpretierbaren Teil dar, der durch den thematischen Zusammenhang eine Benennung erhält (Dumm, 2014).

Zur Veranschaulichung wird ein Beispiel mit möglichen Sätzen aus den Interviews gezeigt:

- Satz A: Mein Kind sieht sich gerne Bücher an, insbesondere Bücher über die Natur.
- Satz B: Ich würde mein Kind als sehr aufgeweckt, neugierig und fröhlich beschreiben.
- Satz C: Er beschäftigt sich sehr gerne mit seinen Fahrzeugen, aber auch ein Buch nimmt er gerne her.
- Satz D: Es macht ihr Spaß, im Garten herum zu tollen und neugierig die Umwelt zu erkunden.

Aus diesen Sätzen werden nun folgende Wortlisten berechnet:

Topic 1	Topic 2	Topic 3
Bücher	aufgeweckt	Garten
Buch	neugierig	Umwelt
beschäftigt	fröhlich	Natur
Fahrzeuge	beschreiben	
herumtollen	Spaß	
erkunden		
=> Spiel und Beschäftigung	=> Aufgeschlossenheit	=> Natur

Tabelle 1: zeigt die Wörter aus dem Beispiel der LDA

Topic 1 wird durch die Wörter „Bücher“, „Buch“, „beschäftigt“, „Fahrzeuge“, „herumtollen“, „erkunden“ charakterisiert. Inhaltlich lässt sich dies mit dem Begriff **„Spiel und Beschäftigung“** zusammenfassen.

Topic 2 enthält unter anderem die Wörter „aufgeweckt“, „neugierig“, „fröhlich“ und kann somit als **„Aufgeschlossenheit“** betitelt werden.

Topic 3 besteht aus den Begriffen „Garten“, „Umwelt“, „Natur“, daher wäre **„Natur“** ein möglicher Überbegriff für dieses Thema.

Satz A würde somit mit überwiegend zu Topic 1 „Spiel und Beschäftigung“ zählen, beinhaltet zu einem kleineren Teil aber auch das Topic „Natur“, während Satz B eindeutig in das Thema „Aufgeschlossenheit“ und Satz C zweifellos in „Spiel und Beschäftigung“ einzuordnen wäre. Satz D wiederum wäre in allen drei Topics zu finden.

Genauso verhält es sich mit den Interviews der vorliegenden Arbeit: Da jedes Dokument aus einer bestimmten Anzahl von k Themen besteht, kommt es zu einer Überlappung, daher können manche Sätze/Interviews zwei oder mehr Themen mit unterschiedlicher Wahrscheinlichkeit zugeordnet werden (Silge & Robinson, 2017).

Um diese Listen zu generieren, wird der Text in eine „Reinform“ gebracht, indem Zahlen, Satzzeichen oder redundante Wörter, sogenannte Stoppwörter wie „und“, „der“, „die“, „das“ usw entfernt werden. Für die vorliegende Arbeit wurde in weiterer Folge mit dem „Gibbs Sampling“ gearbeitet, einem Algorithmus, der damit beginnt, jedes Wort einem zufälligen Topic zuzuordnen. Wird ein Wort über mehrere Dokumente hinweg demselben Topic zugeordnet, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit seines Auftretens im entsprechenden Topic. Dies wird während des sampling process (oder auch burnin period) vielfach wiederholt (Landauer, 2014), wobei jedes Mal an einer anderen Stelle im Dokument begonnen wird. Für den Vergleich der gesammelten Samples werden nur die letzten und besten dieser Samples verwendet.

5. Ergebnisse

Berechnet wurde die Analyse vollständig in R, einem open source Programm für statistische Auswertungen. Im Zuge von Studie 1 wurden die Topics jeweils für die einzelnen Fragengruppen des PDI berechnet. In Studie 2 werden die erhobenen Topics jedes einzelne mittels t-Test auf Signifikanz geprüft, für diese Testung wurden die Anteilswerte der Interviews zu den Topics herangezogen. Die Normalverteilung dieser Anteilswerte ist nur mäßig gegeben, aufgrund der großen Stichprobe wird dies jedoch als nicht kritisch erachtet.

5.1 Studie 1

Die Einteilung der Arbeit in Studie 1 und 2 soll die umfangreiche Arbeit, die Topics zu finden, darstellen. Zur Berechnung der Topics wurden die transkribierten Interviews aus den Studien CENOF und TAPRO herangezogen, wobei eine Tabelle in Excel mit einer Spalte für jede Frage/Antwort erstellt wurde. Die Tabelle wurde in R übertragen und von sogenannten stopwords befreit, also Wörtern, die keine Information über den Inhalt des Textes beinhalten, wie zB ich, mein, deine, also, ahm, sind, usw. In weiterer Folge wurden die Wörter auf den Wortstamm reduziert, um Wörter mit dem selben Wortstamm zusammen zu fassen, also aus den Wörtern „ähnlich“, „ähnlicher“, „ähnlichsten“, „ähnliche“ wurde „ähnlich“. Danach wurden die Topics jeweils für die einzelnen Fragegruppen mittels der Latent Dirichlet Allocation berechnet, wobei nur jene zur weiteren Analyse herangezogen wurden, die eindeutig einem Thema zuordenbar waren. Anschließend wurden diejenigen Interviews durchgelesen, welche in jedem Topic die höchsten Anteile hatten. Anhand der Interviews konnte dann das Thema, welches durch die Wörter je Topic vorgegeben war, genau bestimmt und interpretiert werden. Bei Topics mit sehr ähnlichen Inhalten wurden diese für die weitere Berechnung zusammengezogen.

In der Fragengruppe „**Beschreibung des Kindes**“ wurden 2 Topics identifiziert:

Fragengruppe	Beschreibung
Eltern-Kind-Spiel	Aufgeschlossenheit
Spiel	Leute
ruhig	gehen
Situation	interessiert
lesen	Moment
sieht	fröhlich
Buch	aufgeweckt
lacht	neugierig
neu	Person
Beschäftigung	offen

Tabelle 2: die Topwörter aus den Topics „Eltern-Kind-Spiel“ und „Aufgeschlossenheit“.

„Eltern-Kind-Spiel“. Eltern sprechen vorwiegend über Spielsituationen und Beschäftigungsmöglichkeiten, spielen und die Beschäftigung mit allen möglichen auch im Haushalt verwendeten Sachen war diesen Eltern wichtig, daher wurde das Topic unter dem Begriff „Eltern-Kind-Spiel“ zusammengefasst. Die Top Wörter in diesem Topic sind aus der Tabelle zu entnehmen, ein Beispielsatz aus einem der Interviews etwa wäre:

„Vom Spiele her. Ich find sie braucht recht viel Abwechslung und Neues, also sie ist nicht so jemand, der sich ganz lang mit einer Sache beschäftigt sondern sie kippt da von einem ins Nächste und auch beim Bücher lesen find ich merkt man, wie schnell sie oft ein Buch gar nicht fertig liest sondern noch, ist sie mitten drinnen, oder bei 2 Drittel und will schon das nächste Buch, also so ein Aufsaugen von Neuen“

„Und dann halt einfach, wenn er sich mit Sachen beschäftigen kann, wenn er spielen kann. Hm, ja oder wenn er neue Sachen irgendwo entdeckt. Ebenso wenn da jetzt neues Spielzeug ist oder so wie jetzt ist grad aktuell, dass sie die eigenen Windeln einfach raustragen dann [...]“

„Aufgeschlossenheit“: Dieses Topic charakterisiert sich aus den Wörtern „Leute, gehen, interessiert, freundlich, Mensch, Moment, aufgeweckt, schaut, fröhlich, offen, neugierig, Person“ und ergibt somit das zweite Thema aus der Fragengruppe Beschreibung des Kindes:

„Also der Felix, ich würde ihn als sehr aktives Kind beschreiben auch körperlich und geistig. Er ist sehr aufgeweckt und sehr interessiert so, er will immer wissen was sich tut [...] Aber in der ersten Linie ist er sehr, sehr freundlich. So Leute anschauen und begrüßen, ab und zu tut er winken auf fremden Leuten im Supermarkt.“

Fragengruppe „Beziehung zum Kind“

Hier konnten drei Topics gefiltert werden, die sich als geeignet zur weiteren Bearbeitung erwiesen. Aus der Liste an Topics wurden somit folgende Themen interpretiert:

Fragengruppe Beziehung		
Eltern-Kind-Konflikt	Alltagsleben	Beziehungsqualität
Zeit	gehen	kuscheln
Situation	schlafen	liebevoll
verärgert	Abend	glücklich
aggressiv	müde	verärgert
geföhlt	Bett	schuldig
schlecht	spielen	genervt
miteinander	tragen	schwierig
verstehen	schauen	überfordert

Tabelle 3: Auszug der Topwörter aus der Fragengruppe „Beziehung zum Kind“.

In Topic 1 sprechen Eltern Situationen oder Momente an, die negative Geföhle ausgelöst haben. Situationen, in denen Sie nicht gut mit dem Kind umgehen konnten, die schwierig waren oder in denen sie verärgert waren. Da sich dies vorwiegend auf jene Fragen im Interview konzentriert, die negative Erinnerungen reflektieren sollen, wird das Topic „Eltern-Kind-Konflikt“ genannt.

„weil man verärgert ist über das Kind und das Kind wahrscheinlich nichts dafür kann. Das ist so die Situation. Zuerst hat man diesen Ärger, diesen Frust, warum schläft das Kind jetzt nicht, ich tue eh schon alles, was ich tun kann, ja, meine Mittel sind ausgeschöpft“

Geprägt von Situationen des Alltags ist Topic 2, in welchem die Wörter „gehen“, „fahren“, „essen“, „Auto“, „anziehen“, „Kindergarten“, „Schuhe“, „Hunger“, „Jacke“ Reflexionen beschreiben, die täglich vorkommende Ereignisse des Alltags betreffen und daher auch den Titel „Alltagsleben“ trägt.

„Wie wir nach Hause gekommen sind vom Kindergarten und ich wollte noch unbedingt was essen bevor wir turnen gegangen sind und er ist aber nach Hause gekommen und wollte gleich mit dem Auto fahren zum Turnen und wollte sich die Schuhe nicht ausziehen und wollte sich die Jacke nicht ausziehen und ich hab aber einen riesen Hunger gehabt und ich wollte unbedingt essen und er absolut das nicht machen wollte und er dann im Endeffekt mit der Jacke und den Schuhen im Wohnzimmer gestanden ist und wir gemeinsam dann doch gegessen haben,“

In Topic 3 reflektieren Eltern über ihre Beziehung zum Kind, welche sowohl von schwierigen, ärgerlichen Situationen gekennzeichnet sind kann, als auch von schönen, liebevollen Aspekten der Eltern-Kind-Beziehung. Die Wörter „Mutter, kuscheln, Moment, Arm, liebevoll, glücklich, Nacht, nehmen, lieb, verärgert, geworden, genervt, schuldig, schwierig, hilflos, überfordert, allein, weint, zeigt, merken“ spiegeln eine semantische Vielfalt, die unter dem Begriff „Beziehungsqualität“ zusammengefasst wird.

„Da könnte ich auch eben das Beispiel hernehmen, wo ich sie selber angezogen hab, da ich mich auch eben gewissermaßen hilflos gefühlt und überfordert, eben weil ich unter Zeitdruck stand und ich kenne mich im Kleiderkasten von der Lana überhaupt nicht aus ja und da jetzt dann die richtigen Sachen herauszufinden, was mir dann meine Freundin dann noch gesagt hat, dass ich ihr 2 Jacken angezogen hab und ich war der Meinung, dass eine Jacke und das andere ein Pullover, aber es waren beide angeblich Jacken und da habe ich mich eben hilflos gefühlt“

„Ja, also ich denke einfach das wir – auch andere Leute sagen dass wir viel kuscheln. Ja, also ich glaube, ich weiß ja nicht, wenn man andere Mütter trifft, klar sind alle irgendwie liebevoll mit ihren Kindern zugange aber ich habe immer irgendwie das Gefühl so Küsschen zwischenzeitlich oder so kuscheln zwischenzeitlich, das machen die anderen eher nicht so und das machen wir schon recht viel“

In der Fragengruppe „**Familiengeschichte**“ werden die Eltern gebeten, ihre eigene Kindheit und die Beziehung zu ihren Eltern zu reflektieren. Die Berechnung ergab in diesem Fragenkomplex 4 Topics, die sich wie folgt darstellen:

Fragengruppe Familiengeschichte			
Mangelnde Zeit und Verfügbarkeit	Strenge Erziehung	Innig und nah	Distanziert und respektvoll
Zeit	streng	Beziehung	distanziert
wenig	gearbeitet	Eltern	Verhältnis
Kindheit	lieb	nah	Familie
Anfang	Erziehung	speziell	aufgewachsen
verbringen	konsequent	innig	Beziehung
Beruf	selbstständig	körperlich	Grenzen
gekümmert	allein	vertrauensvoll	Respekt
verbracht	lernen	Unterstützung	herzlich

Tabelle 4: Auszug aus den Topwörtern aus dem Fragenkomplex „Familiengeschichte“.

Topic 1: Mangelnde Zeit und Verfügbarkeit. Eindeutiges Thema hier ist die geringe Zeit der Eltern oder eines Elternteils, unabhängig davon, ob sie bemüht waren oder nicht. Diese wurde allerdings nicht negativ besetzt, da sich die Eltern die mangelnde Zeit mit Arbeit und Ausbildung für die Familie erklären.

„Sie musste als Alleinverdienerin, Alleinerzieherin sich da durchschlagen und das war eine ganz gewaltige Aufgabe, wo sie halt wirklich sehr wenig Zeit hatte.“

„Der hat sich sehr um uns gekümmert, obwohl er wenig Zeit gehabt hat, das muss schon sagen. Mein Vater war im Schichtdienst. Dadurch haben wir ihn oft längere Zeit nicht gesehen [...] Er hat die wenige Zeit, sehr viel von seiner wenigen Zeit mit uns verbracht, das muss man auch schon sagen.“

In Interviews, die dem Topic „strenge Erziehung“ zugeordnet werden, erzählen die Eltern von der eigenen, strengen und konsequenten Erziehung die sie als Kind erfahren haben.

„Ja der Papa war einfach der, der wenn..wenn die Mama gesagt hat „Ok dann frag mal den Papa“, dann haben wir schon immer uns gedacht „ui, das wird nix“, also der war einfach irgendwie in unserem Kopf strenger beim Lernen, strenger bei wenn wir irgendwas machen wollten, der hat eher Nein gesagt und der war halt irgendwie eher von uns doch gefürchtet sozusagen, ja also der hätte uns noch weniger erlaubt, [...]“

Von einer positiven, nahen und innigen Beziehung sprechen Eltern, welche die höchsten Werte im Topic „innig und nah“ aufweisen.

„Ja, das einfach ahm das also ich bin so ein richtiges Papa-Kind. Das war halt, das...innig und nah, also das war einfach immer, wenn der Papa da war, waren einfach..ja das war so eine richtige...richtig gute Beziehung[...]

Die Erzählungen zum Thema „distanziert und respektvoll“ sind wie der Name schon sagt geprägt von distanzierten und respektvollen Verhältnissen zu Mutter oder Vater.

„je weniger man Kontakt hat [...] desto distanziertem, desto distanzierter wird man und im Vergleich zum Verhältnis zur Mutter ist das Verhältnis zum Vater einfach distanziert. So wie das war, das sagt es, es ist eine gewisse Distanz, es ist keine solche Vertrautheit, es ist keine so eine Liebe da. Es ist einfach distanzierter.“

„Hm, ja, respektvoll, einen Respekt haben wir immer gehabt, vor ihm und hab ich auch immer gehabt vor ihm, weil er eben auch immer korrekt und fair war. Aber halt auch hart. Aber den Respekt haben wir trotzdem gehabt voreinander.“

Der Fragenkomplex „**Abhängigkeit/ Unabhängigkeit**“ erfragt die Situationen, in welchen die Kinder besondere Aufmerksamkeit durch ihre Eltern benötigen, und wie diese damit umgehen.

Fragengruppe Abhängigkeit/Unabhängigkeit		
Unterstützung	Buch lesen	Autonomie
Hand	Buch	allein
Unterstützung	schauen	helfen
selbstständig	gemeinsam	spielen
nimmt	anschauen	anziehen
bittet	braucht	Puzzle
ruft	lesen	klettern
gehen	sitzt	Aufmerksamkeit

Tabelle 5: Topwörter aus der Fragengruppe „Abhängigkeit/Unabhängigkeit“.

Das erste Thema zeigt in den Interviews klar, dass die Kinder ihre Eltern an der Hand nehmen und aktiv um Unterstützung bitten, wenn sie diese brauchen, daher wird es auch mit dem Begriff „Unterstützung“ zusammengefasst.

„dann bittet er manchmal die Hilfe und dann kommt er und nimmt die Eltern bei der Hand und zeigt das was er grad irgendwie machen will und dann nimmt er Unterstützung manchmal an.“

„sie überwindet noch nicht jedes Hindernis, also da ruft sie einen oft dazu bzw. ist das meiste, ist, das war jetzt vor drei Wochen, aber sie will nimmer die Stiegen runterkrabbeln, sondern sie möchte aufrecht runtergehen. Da ruft sie dann meistens so lange bis jemand kommt und mit ihr dann aufrecht runtergeht.“

In Topic 2 ist das gemeinsame Lesen von Büchern das Hauptmerkmal. Eltern, vorwiegend Mütter, berichten davon, dass ihre Kinder beim Lesen und Anschauen von Büchern ihre Aufmerksamkeit einfordern, daher wurde die Bezeichnung „Buch lesen“ vergeben.

„Naja, da freue ich mich, wenn wir gemeinsam Buch anschauen. Da kommt sie dann immer zu mir mit einem Buch, und dann müssen wir gemeinsam Buch anschauen.“

Dass Kinder auch gerne mal alleine spielen und Dinge allein versuchen möchten, davon berichten Eltern, welche hohe Werte in Topic 3 aufweisen. Dieses wird daher mit dem Begriff „Autonomie“ betitelt.

„Sie spielt immer wieder mal gerne mit – also am liebsten mit den Spielsachen vom Moritz alleine – also so das ist oft so Playmobil oder Autos oder Tiere, Tierfiguren oder so, das spielt sie gerne alleine.“

„Also er spielt gern alleine, ich mein nicht nur alleine aber er spielt auch ganz gern allein. Und grundsätzlich will er jetzt alles alleine machen, es ist jetzt so gerade die Phase, alleine, alleine, alleine Essen [...]“.“

„Aber sonst, meistens will er alles alleine machen. Das ist, rauf klettern, runterspringen oder irgendeinen Blödsinn oder sonst will er alles alleine machen“

„Er spielt gerne alleine eigentlich auch also so Sandspielen oder auch Puzzles machen oder sowas. Das macht er gerne alleine. Ja da fühlt er sich wohl“

Mit Fragen zu Trennungssituationen werden Eltern in der Fragengruppe „**Trennung**“ konfrontiert. In diesem Fragenkomplex ließen sich vier Topics finden.

Fragengruppe Trennung			
Arbeit	kindliches Trennungsverhalten	längere Trennung	Tagesbetreuung
geh	schwer	Tag	Kindergarten
Arbeit	fällt	Woche	Trennung
Haus	weint	Trennung	schlimm
winkt	verabschieden	lang	Oma
schlecht	gehen	sehen	Tagesmutter
schreit	Moment	Skype	schwierig
	traurig		

Tabelle 6: zeigt einen Auszug der Topwörter, diesmal aus der Fragengruppe „Trennung“.

In Topic 1 beschäftigen sich die Eltern mit dem täglichen Gang zur Arbeit. Diese Situation kann für die Kinder sowohl schwierig als auch unproblematisch sein, über die Interviews hinweg geht es vorwiegend um das Thema „Arbeit“, nicht so sehr ob diese Situation gut oder schlecht bewältigt wird.

„ich gehe jetzt arbeiten. Das funktioniert immer, egal, in welcher Situation, selbst wenn ich dann Mal am Abend einen Termin habe, und noch Mal außer Haus gehe. Dann sage ich: Ich gehe arbeiten. Er ist in der Hinsicht sehr – ah – gefestigt“

Konkret um das Thema „kindliches Trennungsverhalten“ dreht sich Topic 2, wobei die Eltern davon berichten, dass es ihnen schwer fällt sich zu verabschieden, besonders wenn die Kinder weinen.

„Eine Trennung ist immer schwer, glaube ich. Also leicht ist so etwas nicht. Also ich kenne keine leichten Dinge oder Momente bei einer Trennung. Ist immer schwer. Aber schwer ist so ein Moment eben, wenn man wirklich den Schritt wegmacht vom Kind und sich dann nichtmehr umdreht, das ist glaube ich ein schwerer Moment. „

„Dass sie weinen. Das fällt mir unheimlich schwer, also wenn ich jetzt kurz weggehe, sage ich muss mal kurz was einkaufen und lasse sie beim Papa zum Beispiel auch, also fünf Minuten weinen sie sicher am Anfang auch“

Um eine längere Trennung, genau genommen mehrere Tage, handelt das dritte Topic. Vor allem Väter berichten von beruflich begründeten Trennung für einige Tage. Als Bezeichnung wurde hier „Längere Trennung“ gewählt.

„Also jetzt eine Trennung von in der Früh bis zum Abend xxx ist jetzt für mich keine Trennung von ihm, weil das ist für uns tagtäglich, aber wenn ich jetzt, sagen wir einmal, ein paar Tage weg bin beruflich, dann ist das (zögert) was ich nicht gerne mache“

„Letzte Woche es war länger, weil es war fünf Tage, aber weil ich wirklich während der Zeit, wo ich nicht mit ihm bin, wahnsinnig beschäftigt bin, kann ich nicht viel an ihn denken.“

Topic 4 behandelt das Thema „Tagesbetreuung“. Eltern, und hier überwiegend Mütter, sprechen besonders darüber, ihr Kind in die Hände anderer Betreuungspersonen zu geben.

„Na, bei der Tagesmutter-, bei der Tagesmutter meistens kann ich "Tschüss" sagen und das wars oder wenn sie weint, dann geb ich sie in die Hände von der Tagesmutter und gehe raus. Diese Woche beim Spatzennest bei dieser Spielgruppe, sie war gerade beschäftigt mit Spielen und ich hab ihr gesagt: "Tschüss Marie! Mama geht einkaufen.", bin gegangen und wie ich eine Stunde später gekommen bin, die war voll beschäftigt“

Die Fragengruppe „**Looking ahead, looking behind**“ zielt darauf ab, den Rückblick in die Vergangenheit als auch den Ausblick in die Zukunft zu erfragen. Die ermittelten Topics zeigten keine inhaltlich interpretierbaren Themen.

5.1.1 Forschungsfrage 1: Über welche Themen sprechen Mütter und Väter im Rahmen des PDI?

Nach der Analyse der Interviews in Studie 1 und anschließender Einteilung der Themen in Kategorien kann somit die erste Forschungsfrage beantwortet werden: Eltern sprechen über Eigenschaften des Kindes („Aufgeschlossenheit“ und „Autonomie“), Eltern-Kind-Aktivitäten („Eltern-Kind-Spiel“, „Unterstützung“, „Buch lesen“), die Eltern-Kind-Beziehung („Eltern-Kind-Konflikt“, „Alltagsleben“ und „Beziehungsqualität“), Trennungssituationen (im Kontext von „Arbeit“, „längeren Trennungen“ und „Tagebetreuung“ einerseits und über „kindliches Trennungsverhalten“ andererseits) sowie über die eigene Sozialisation („Mangelhafte Zeit und Verfügbarkeit“, „Strenge Erziehung“, eine „innige und nahe Beziehung“ zu ihren Eltern aber auch „distanziert und respektvoll“).

5.2 Studie 2

In einem weiteren Schritt wurden die gefundenen Topics nun Überkategorien zugeordnet, welche dann auch auf ihre Signifikanz hin überprüft wurden. Die jeweiligen Themen wurden mittels t-Test verglichen, auch für das Geschlecht des Kindes wurde ein t-Test gerechnet. Die Scores der reflective function und der mind-mindedness wurden mittels Varianzanalysen auf Signifikanz geprüft. Das Signifikanzniveau wurde mit .05 festgelegt.

	Fragengruppe Beschreibung	Fragengruppe Beziehung	Fragengruppe Familiengeschichte	Fragengruppe Abhängigkeit/Unab- hängigkeit	Fragengruppe Trennung
Kindeigenschaften	✓			✓	
Eltern-Kind-Aktivitäten	✓			✓✓	
Eltern-Kind-Beziehung		✓✓✓			
Trennung					✓✓✓✓
Eigene Sozialisation			✓✓✓✓		

Tabelle 7: zeigt die Einteilung der Topics aus den jeweiligen Fragengruppen

5.2.1 Forschungsfrage 2: Unterschiede zwischen Müttern und Vätern hinsichtlich der Themen.

Im Rahmen des PDI ist eines der Themen, welches Eltern ansprechen, die kindbezogenen Eigenschaften. In dieses Thema wurden die Topics Aufgeschlossenheit und Autonomie eingeordnet. Der Vergleich der Wahrscheinlichkeiten, mit denen ein Interview den einzelnen Topics zugeordnet werden kann, wurde mittels t-Test durchgeführt und ergibt für beide Topics mit einem $p = .47$, $t = -0.71$, $df = 169.29$ für „Aufgeschlossenheit“ und einem $p = .89$, $t = 0.14$, $df = 169$ für „Autonomie“ keine signifikanten Unterschiede. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass diese Topics beiden Elternteilen gleich wichtig sind in Bezug auf ihr Kind.

Als weiteres großes Thema konnten Eltern-Kind-Aktivitäten gefunden werden. Zu diesen zählen die Topics „Eltern-Kind-Spiel“, „Unterstützung“ und „Buch lesen“. Mit einem $p = .003$, $t = 3.05$, $df = 150.97$ wurde für das Thema „Eltern-Kind-Spiel“ ein hoch signifikantes Ergebnis gefunden, die Väter sprechen deutlich häufiger über Spielsituationen mit ihren Kindern. Die Topics „Unterstützung“ ($p = .31$, $t = 1.01$, $df = 112.32$) und „Buch lesen“ ($p = .90$, $t = 0.12$, $df = 169.93$) wurden von beiden Eltern mit der gleichen Wichtigkeit erwähnt. Aufgrund der vorgegebenen Fragen im PDI ist natürlich die Eltern-Kind-Beziehung ein Thema, über das sowohl Mütter als auch Väter sprechen. In diese Kategorie fallen das „Alltagsleben“, der „Eltern-Kind-Konflikt“ und die „Beziehungsqualität“. Ersteres sprechen Väter gleich häufig an wie Mütter mit einem nicht signifikanten $p = .14$, $t = -1.47$, $df = 151.04$. Im Zuge des täglichen Zusammenspiels zwischen Eltern und Kindern gibt es auch in den Eltern-Kind-Konflikten mit einem $p = .16$, $t = -1.42$, $df = 160.67$ keine signifikanten Unterschiede. Allein in der Beziehungsqualität unterschieden sich Mütter und Väter mit einem $p < .001$, $t = -3.53$, $df = 150.12$ signifikant voneinander.

Ebenfalls vorgegeben durch den PDI ist das Thema betreffend der eigenen Sozialisation. Väter berichten signifikant häufiger über „mangelnde Zeit und Verfügbarkeit“ ihrer Eltern, $p = .001$, $t = 3.46$, $df = 143.09$, Mütter dagegen erinnern sich an eine „innige und nahe Beziehung“ zu ihren Eltern, $p = .034$, $t = -2.14$, $df = 142.9$. Berichte über eine „strenge Erziehung“ liefern beide Elternteile, $p = .93$, $t = -0.08$, $df = 163.95$.

Tabelle 8: zeigt die Ergebnisse der t-Tests zum Vergleich zwischen Müttern und Vätern

	MW - Mütter	MW - Väter	p (0.05)
Kind-Eigenschaften			
Aufgeschlossenheit	0.094	0.087	0.48
Autonomie	0.081	0.082	0.89
Eltern-Kind-Aktivitäten			
Eltern-Kind-Spiel	0.079	0.106	0.003
Unterstützung	0.075	0.084	0.31
Buch lesen	0.096	0.097	0.90
Eltern-Kind-Beziehung			
Eltern-Kind-Konflikt	0.128	0.112	.016
Alltagsleben	0.071	0.056	0.14
Beziehungsqualität	0.103	0.066	< .001
Trennung			
Arbeit	0.098	0.111	0.036
längere Trennung	0.089	0.114	0.002
Tagesbetreuung	0.111	0.091	0.003
kindliches Trennungsverhalten	0.107	0.108	0.96
Eigene Sozialisation			
Mangelnde Zeit und Verfügbarkeit	0.081	0.109	< .001
Strenge Erziehung	0.107	0.107	0.93
Innig und nah	0.114	0.093	0.034
Distanziert und respektvoll	0.100	0.118	0.06

Ebenso geprägt war die Kindheit sowohl für Mütter als auch für Väter hinsichtlich „Distanz und Respekt“, $p = .058$, $t = 1.91$, $df = 160.25$. Die Trennung ist ein ebenso wichtiges Thema, allerdings auch vorgegeben durch entsprechende Fragen im PDI. Kontextbezogene Trennungssituationen sind der häufigste Nennungsgrund sowohl bei Müttern als auch bei Vätern, wobei es einen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern gibt. Für Väter ist die Trennung im Rahmen des täglichen Ganges zu Arbeit mit einem $p = .036$, $t = 2.11$, $df = 164.52$ deutlich präsenter als für Mütter, ebenso kommt die längere Trennung im Sinne von beruflicher Abwesenheit bei Vätern häufiger vor als bei Müttern, $p = .002$, $t = 3.24$, $df = 144$. Das Thema „Tagebetreuung“ wird mit einem $p = .003$, $t = -3.02$, $df = 118.69$ von Müttern signifikant häufiger angesprochen. Nur beim „kindlichen Trennungsverhalten“ waren die Unterschiede nicht signifikant, $p = .96$, $t = 0.05$, $df = 167.62$.

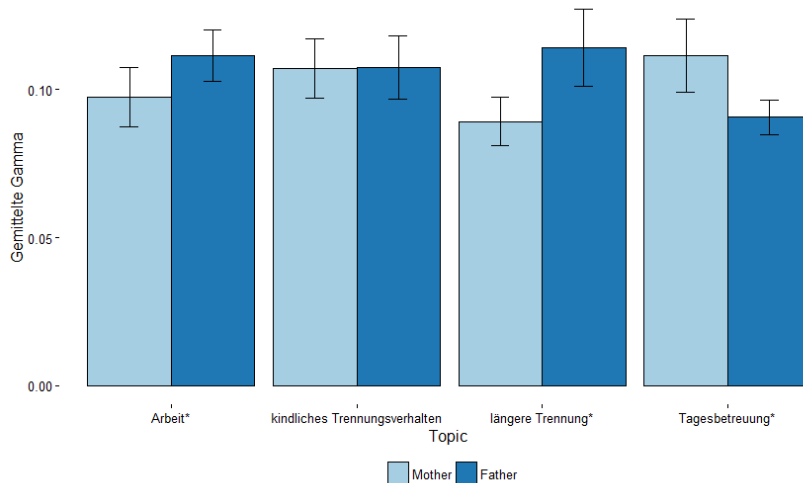


Abb. 2: zeigt beispielhaft die gemittelten Gamma-Werte der Topics betreffend der Kategorie „Trennung“. Die Abbildungen zu den übrigen Topics sind im Anhang zu finden.

5.2.2 Forschungsfrage 3: Haben das Geschlecht des Kindes, der Score der reflective function und der mind mindedness einen Einfluss auf die Themen?

Das Geschlecht des Kindes wies in 14 der 16 Themen keinen signifikanten Einfluss auf. Lediglich die Themen „Autonomie“ (Kind-Eigenschaften) und „distanziert und respektvoll“ (eigene Sozialisation) waren signifikant unterschiedlich hinsichtlich des Geschlechts des Kindes. Die Mädchen hatten bei der Autonomie einen signifikant höheren Mittelwert, $p = .047$, $t = -1.99$, $df = 163.83$, bei dem Thema „distanziert und respektvoll“ war der Unterschied signifikant zugunsten der Jungen, $p = .013$, $t = 2.51$, $df = 162.2$. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Scores der reflective function und der mind mindedness. Beide waren im Topic „Eltern-Kind-Spiel“ (Eltern-Kind-Aktivitäten) signifikant, die reflective function mit einem $F(1, 167) = 7.16$, $p < .001$, und einem $F(1, 51) = 5.46$, $p = .023$ im Score der mind-mindedness. Die übrigen Topics wiesen keine signifikanten Unterschiede auf.

6. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Ziel der vorliegenden Arbeit war es herauszufinden, über welche Themen Eltern im Rahmen des Parent Development Interview sprechen, und ob sich Mütter und Väter in den angesprochenen Themen unterscheiden. Dazu wurden bestehende Transkripte verwendet und die Antworten der Eltern in eine Excel-Tabelle überführt. Nach dem importieren der Tabelle in R und anschließender Bereinigung konnten die Themen mittels der Latent Dirichlet Allocation (LDA) berechnet werden.

6.1 Themen und Unterschiede der Eltern im Rahmen des PDI

In dieser Arbeit konnten 16 Themen gefunden werden, über die Eltern im Rahmen des Parent Development Interview (PDI) sprechen. Diese lassen sich in fünf Kategorien einteilen: Kind-Eigenschaften, Eltern-Kind-Aktivitäten, Eltern-Kind-Beziehung, Trennung und eigene Sozialisation. Einen Überblick dazu bietet Tabelle 7.

Hinsichtlich der Kind-Eigenschaften gingen die Temperamentszuschreibungen Aufgeschlossenheit und Autonomie aus den Berechnungen hervor. So werden Kinder überwiegend als fröhlich, offen und neugierig beschrieben und spielen auch gerne mal allein bzw. möchten Dinge wie Anziehen oder Essen selbstständig versuchen. Mit einem $p = .48$ für das Topic „Aufgeschlossenheit“ und $p = .89$ für „Autonomie“ gibt es hier keinen signifikanten Unterschied zwischen den Zuschreibungen von Müttern und Vätern. Diese Eigenschaften scheinen beiden Elternteilen gleich wichtig zu sein oder so markant, dass beide Elternteile sie wahrnehmen konnten. Betreffend des Geschlechts des Kindes wird die „Aufgeschlossenheit“ zudem sowohl Mädchen als auch Jungen zugeschrieben. Für die Zuschreibung der Eigenschaft „Autonomie“ ist das Geschlecht des Kindes jedoch ein signifikanter Faktor. So werden Mädchen als selbstständiger beschrieben als Jungen. Dies ist konträr zur Untersuchung von Maccoby und Jacklin (1974) wonach Selbstständigkeit und Autonomie eine typisch männliche Eigenschaft sei.

Wesentlicher Bestandteil des täglichen Lebens sind die Eltern-Kind-Aktivitäten, welche sich in den Themen „Eltern-Kind-Spiel“, „Unterstützung“ und „Buch lesen“ widerspiegeln. Der signifikante Unterschied zwischen Müttern und Vätern im Eltern-Kind-Spiel zugunsten der Väter bestätigt bisherige Ergebnisse, wonach Väter mehr Zeit mit ihren Kindern im Spiel verbringen und dies daher ein für sie besonders wichtiges Thema darstellt (Fthenakis & Textor, 2002). Auch Ahnert und Maywald (2004) sprechen davon, dass die Eltern-Kind-

Beziehung und vor allem die Vater-Kind-Beziehung geprägt ist von spielerischer Interaktion. Keine signifikanten Unterschiede wurden jedoch bei den Themen Unterstützung und Buch lesen gefunden. Somit sprechen Mütter wie Väter gleich häufig davon, von ihren Kindern um Unterstützung gebeten zu werden und mit ihnen ein Buch anzusehen oder zu lesen. Dass Väter genauso häufig darüber sprechen, mit ihren Kindern ein Buch zu lesen oder anzuschauen war eher überraschen, deutet jedoch darauf hin, dass die gemeinsam verbrachte Zeit ein bedeutender Faktor die Eltern-Kind-Beziehung ist. Fthenakis und Textor (2002) sprechen davon, dass den Vätern die Beziehung zu ihren Kindern immer wichtiger wird. Ein ähnliches Ergebnis lässt sich auch in der vorliegenden Arbeit erkennen. Es gibt keine signifikanten Unterschiede zwischen Müttern und Vätern hinsichtlich der Themen Eltern-Kind-Konflikt und Alltagsleben. Väter sprechen ebenfalls von schwierigen und herausfordernden Situationen, in denen sie womöglich verärgert oder überfordert waren. Mit einem $p = .14$ sprechen Väter auch gleich häufig über Alltagssituationen wie Mütter. Dies deutet darauf hin, dass für beide Elternteile die Beziehung zu ihrem Kind wichtig ist und sich auch Väter, entsprechend der Definition der „neuen Väter“ in die Pflege und Betreuung der Kinder mit einbringen. Einzig das Thema Beziehungsqualität ist mit einem $p < .001$ hoch signifikant. Es wäre denkbar, dass Mütter trotz aller Beteiligung der Väter den größeren Anteil an Erziehung tragen und somit nicht nur mit guten, sondern auch mit weniger guten Situationen konfrontiert werden.

Mit dem Thema Erziehung konfrontiert waren die Eltern auch im Rahmen ihrer eigenen Sozialisation. Die in den 1970er Jahren von Diana Baumrind vorgestellten Erziehungsstile scheinen sich im Ansatz in den Themen rund um die Familiengeschichte wieder zu spiegeln. Die Themen „Strenge Erziehung“ und „distanziert und respektvoll“ waren sowohl bei Müttern als auch bei Vätern ein angesprochenes Thema. Aber nicht nur die strenge Erziehung wurde angemerkt, sondern auch das konsequente Handeln und das Augenmerk auf Lernen und Leistung wurde von den Eltern berichtet. Eltern erinnern sich durchaus an von strenge und „egoistisch motivierter Permissivität“ geprägten Erziehungsstil (Rollet & Werneck, 2002, S. 325), Väter legen heute jedoch mehr Wert auf die emotionale Bindung zu ihren Kindern, was bereits 1984 in einer Studie von Eitler und Rollet zur Vater-Sohn-Beziehung untersucht wurde. Mütter sprechen dagegen signifikant öfter von einer innigen Beziehung zu ihren Eltern. Hinweise auf eine unterschiedliche Erziehung von Jungen und Mädchen noch in den 1970er und 1980er Jahren finden sich etwa in Lindau-Bank (1998), wonach Mädchen eine liebevollere und sanftere Erziehung erfahren hätten als Jungen. Ebenfalls einen signifikanten Unterschied gibt es im Thema „Mangelnde Zeit und Verfügbarkeit“, welches besonders für

Väter in Erinnerung geblieben ist. Väter erzählen davon, dass ihre eigenen Eltern aufgrund beruflicher Verpflichtungen und dem Bedürfnis, die Familie finanziell abzusichern, kaum Zeit aufbringen konnten.

Vorgegeben durch die enthaltenen Fragen im PDI ist wie bei den bereits erwähnten Kategorien auch die Trennung der Kinder von ihren Eltern, wobei hier nicht die dauerhafte Trennung in Form einer vorübergehenden oder bleiben Fremdunterbringung gemeint ist, sondern eher übliche Trennungsmomente im Alltag. So sprachen Vätern signifikant häufiger über die Themen „Arbeit“ und „längere Trennung“. Die Rolleneinteilung der Eltern dürfte auch im Jahr 2014 darauf hinauslaufen, dass es vor allem die Väter sind, die sich um die finanzielle Sicherheit ihrer Familie kümmern. Der tägliche Abschied auf dem Weg zur Arbeit und damit verbundene längere Trennungen im Sinne von Schulungen oder Fortbildungen ist vor allem für Väter ein präsent Thema. Ob dies aber aus Motivationsgründen seitens der Eltern der Fall ist, oder aus Gründen der Einkommensdifferenzen der Eltern entsteht, lässt sich nicht eruieren. Es wäre durchaus möglich, dass Mütter deshalb den überwiegenden Anteil an Betreuung und Karenzzeit übernehmen, weil sie im Vergleich zu ihren Partnern bei einer Vollzeitstellung weniger verdienen und daher entweder ganz zu Hause bleiben oder auf eine Teilzeitanstellung zurückgreifen. Dies hätte dann aber, wie von Swift (2015) angedeutet, politisch motivierte Gründe. Genauso denkbar wäre es, dass Mütter die Mutterschaft zwar nicht als ihre einzige, sinngebende Tätigkeit sehen, wie Ruddick es 1993 formuliert hat, aber doch das Bedürfnis haben, bei ihren Kindern zu sein. Dass die Themen „Arbeit“ und „längere Trennung“ für Väter besonders wichtig sind ist ein logischer Ankerpunkt zum Thema „Tagesbetreuung“, welches vor allem für die Mütter relevant ist. Sie übernehmen damit die Aufgabe, die Kinder zu eventuellen Tagesbetreuungsmöglichkeiten zu bringen. Die Trennungssituationen selbst und das damit einhergehende kindliche Verhalten war dagegen zum einen generell ein angesprochenes Thema, zum anderen war dies für beide Elternteile der Fall. Den Topwords aus diesem Thema zufolge fällt der Abschied nicht immer leicht und ist auch manchmal mit Tränen verbunden. Dass dies unabhängig von dem Einfühlungsvermögen der Eltern ist, wird im folgenden Kapitel näher ausgeführt.

6.2 Einfluss weiterer Faktoren

Dass bis auf ein Thema keine Unterschiede in Bezug auf das Geschlecht des Kindes gefunden werden konnten, weist darauf hin, dass die Unterschiede in der Erziehung von Mädchen und Jungen aufgeweicht sind. Es gibt keine geschlechtsspezifischen Themen, keine

jungs-spezifischen Aktivitäten oder Mädchenspezifische Spiele oder Spielsachen. Die von Wilcox und Kline (2013a) angesprochen geschlechtsspezifische Interaktion konnte nicht nachgewiesen werden. Einzig hinsichtlich der Kind-Eigenschaften gibt es beim Thema „Autonomie“ signifikante Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, und zwar dahingehend, dass Mädchen mehr gemeinsam mit Kommentaren in Bezug auf Autonomie genannt werden als Jungs. Die in Punkt 2.3.1 erwähnten Tendenzen, männliche Nachkommen zu mehr Eigenständigkeit zu erziehen, konnte damit nicht belegt werden.

Auch die Scores der *reflective function* und der *mind-mindedness* hatten keinen signifikanten Einfluss auf die Themen der Eltern. Eltern mit hohen Werten in den beiden Skalen sprachen keine anderen Themen an als Mütter und Väter mit niedrigen Werten. Für die Themen im PDI macht es somit keinen Unterschied, ob die Eltern besonders feinfühlig sind oder nicht oder ob sie sich der Eigenständigkeit der Person ihres Kindes bewusst sind. Signifikanter Unterschied gab es ausschließlich im Thema „Eltern-Kind-Spiel“. Dies kann dadurch erklärt werden, dass hier ein hohes Maß an Eltern-Kind-Interaktion verlangt wird, welches wiederum bei sicherer Bindung hohe Feinfühligkeit der Bezugsperson voraussetzt (Fonagy & Target, 2006).

6.3 Kritik und Ausblick

Für die vorliegende Arbeit wurden Transkripte von Interviews herangezogen, die mit dem Parent Development Interview geführt wurden. Die Interviewleitfäden wurden für Mütter und für Väter getrennt vorgegeben. Für die Analyse wurden die Inhalte der Interviews mittels der Latent Dirichlet Allocation berechnet, welche die Wörter anhand deren gemeinsamen Auftreten in eine vorgegebene Anzahl an Themen einordnet und für jedes Dokument den Anteil berechnet, mit dem es zu einem Thema zugeordnet werden kann. In der verwendeten Analyse wurde dabei auf semantische Aspekte der verwendeten Wörter keine Rücksicht genommen. Feinfühlige Eltern verwenden aber freundlichere, liebevollere Worte als weniger Feinfühlige. Für zukünftige Studien könnte daher die Durchführung einer semantischen Analyse von Interesse sein. Möglicherweise lassen sich dadurch zusätzliche Themen finden oder die Interviews besser zuordnen. Denn in dem Satz: „Wir haben eigentlich kaum schlechte Momente. Manchmal ist er etwas wild, aber ich könnte nicht sagen dass er besonders schlimm ist. Daher muss ich ihn auch kaum zurechtweisen.“ könnte durch die Wörter „schlechte“, „Momente“, „wild“, „besonders“, „schlimm“ und „zurechtweisen“ unter Umständen in eine negative Kategorie fallen obwohl er eindeutig positiv besetzt ist. Eine

Berücksichtigung dessen würde für die Auswertung unterstützend wirken, besonders im Hinblick auf den Einbezug der *reflective function* und der *mind-mindedness*.

Klann-Delius (1996) untersuchte die sprachliche Kommunikation von Müttern mit ihren Kindern und berichten hierzu von Unterschieden in den Dialogen von Müttern mit ihren sicher oder unsicher gebundenen Kindern. Müttern sicher gebundener Kinder sprachen mehr Themen hinsichtlich Objekten, Eigenschaften und Handlungen mit Objekten an, in unsicher gebundenen Dyaden konzentrierte sich die Kommunikation auf interpersonelle Themen. Auch wurden emotionale Themen bei unsicher gebundenen Kindern signifikant länger besprochen als bei sicher gebundenen, dafür wurden die anderen Themen wesentlich kürzer besprochen. Für zukünftige Arbeiten zu diesem Thema wäre es möglicherweise von Interesse, auch die Längen der Interviews mit einzubeziehen.

Die aus den Interviews resultierenden Themen sind stark von den vorgegebenen Fragen im Parent Development Interview beeinflusst. Es ist fraglich, ob Eltern Themen wie Trennungssituationen ansprechen würden, wären sie nicht vorgegeben. Dies gilt natürlich besonders für Fragen bezüglich der eigenen Familiengeschichte. Interessant wäre in diesem Zusammenhang eine Analyse von Themen, welche Eltern in einem freien Interview über ihre Kinder ansprechen.

Ein weiterer interessanter Punkt wäre die Frage nach möglichen Übereinstimmungen zwischen den Merkmalszuschreibungen der Eltern zu den Kindern und zu sich selbst. Faraone et al. (2001) berichten von Hinweisen genetischer Dispositionen zu bestimmten Temperamenteigenschaften. So sei das Vorhandensein eines bestimmten Dopaminrezeptors verantwortlich für das Merkmal „sensation seeking“. Auch die Stimmungslage der Mutter während der Schwangerschaft kann das Temperament des Kindes beeinflussen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Eltern im Rahmen des Parent Development Interview Themen zu Kategorien ansprechen, die von kindlichen Eigenschaften über den Alltag mit Kindern und der Beziehung zu den Kindern hin zu Trennungssituationen und der eigenen Kindheit reichen. Diese sind teilweise durch die Fragen im PDI vorgegeben. Die einzelnen Themen jedoch stimmen weitgehend mit der Literatur überein. So sprechen Eltern etwa über Spielinteraktionen, Alltagsmomenten aber auch Konflikten. Die Unterschiede der Mütter und Väter in den einzelnen Themen zeigen eine noch immer bestehende Rollenverteilung in einigen wenigen Bereichen. Väter sprechen beispielsweise mehr über das Spielen mit ihren Kindern und über den Gang zu Arbeit, Mütter dagegen scheinen mehr über die Beziehungsqualität zu reflektieren und über Betreuungsmöglichkeiten

außerhalb der Kernfamilie. Bücher vorlesende Väter, die ihrem Kind Unterstützung geben und denen der Abschied ähnlich schwer fällt wie Müttern zeugen aber auch seitens der Väter von einem erhöhten Bedürfnis nach einer guten Beziehung zu ihren Kindern. Die Rollen der Eltern sind aber nicht nur die, die sie sich selbst geben, sondern auch die sie von der Gesellschaft vermittelt bekommen. Selbst wenn der Arbeitsmarkt so weit wäre dass Väter denselben rechtlichen Anspruch auf Elternzeit haben wie Mütter oder Frauen den Männern gehaltsmäßig gleichgestellt sind, bleibt es möglicherweise trotzdem die Mutter, welche das Kind bis zum Eintritt in den Kindergarten und in vielen Bereichen darüber hinaus versorgt.

Literaturverzeichnis

Aber et al., Slade et al. (1985, 2003): Parent Development Interview.

Ahnert, Lieselotte; Maywald, Jörg (2004): Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung. München: Reinhardt. Online verfügbar unter http://hamburg.ciando.com/shop/book/short/index.cfm/fuseaction/short/bok_id/15091.

Ainsworth, M. D. S. (2003): Skalen zur Erfassung mütterlichen Verhaltens: Feinfühligkeit versus Unfeinfühligkeit gegenüber den Mitteilungen des Babys. In: Grossmann K. E. & Grossmann K. (Hg), Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie und Forschung (S. 411-440). Stuttgart: Klett-Cotta.

Ainsworth, M. D. S., Bell, S. M., Stayton, D. J. (2003): Bindung zwischen Mutter und Kind und soziale Entwicklung: "Sozialisation" als Ergebnis gegenseitigen Beantwortens von Signalen. In: K. E. Grossmann & K. Grossmann (Hg.) (2003): *Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie und Forschung*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Ainsworth, M. D. S.; Blehar, M. C.; Waters, E.; Wall, S. (1978): Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation. Hillsdale, NJ: Erlbaum.

Alfermann, Dorothee (1996): Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer

Barnett, Rosalind C.; Baruch, Grace K. (1987): Determinants of Fathers' Participation in Family Work. In: *Journal of Marriage and the Family* 49 (1), S. 29. DOI: 10.2307/352667.

Barry, Herbert; Bacon, Margaret K.; Child, Irvin L. (1957): A cross-cultural survey of some sex differences in socialization. In: *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 5, S. 327-332

Baumrind, Diana (1971): Current patterns of parental authority. In: *Developmental Psychology* 4 (1, Pt.2), S. 1–103. DOI: 10.1037/h0030372.

Belsky, J. (1984): The determinants of parenting: A process model. In: *Child Development* (55), S. 83–96.

Belsky, J.; Gilstrap, B.; Rovine, M. (1984): The Pennsylvania Infant and Family Development Project: Stability and change in mother-infant and father-infant interactions in a family setting at one, three and nine months. In: *Child Development* (55), S. 692–705.

Berk, Laura E. (2011): Entwicklungspsychologie. München: Pearson Studium

Betawi, Iman Amy; Abdel Jabbar, Sinaria Kamil; AL Jabery, Mohammad. A.; Zaza, Haidar Ibrahim; Al-Shboul, Muhannad (2014): Father involvement with three-to-four-year olds at home. Giving fathers a chance. In: *Early Child Development and Care* 184 (12), S. 1992–2003. DOI: 10.1080/03004430.2014.903943.

Bischof-Köhler, Doris (2011): Von Natur aus anders. Die Psychologie der Geschlechtsunterschiede. 4., überarb. und erw. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer (Entwicklungspsychologie). Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10820107>.

Blei, David M.; Ng, Andrew Y.; Jordan, Michael I. (2003): Latent Dirichlet Allocation. In: *Journal of Machine Learning Research* 3 (2003) S. 993-1022

- Bowlby, John (1958): The nature of the child's tie to his mother. In: *International Journal of Psychoanalysis*, 39, S. 350-373.
- Bowlby, John (2016): Frühe Bindung und kindliche Entwicklung. München: Ernst Reinhardt Verlag
- Buss, Arnold Herbert (1984): Temperament. Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Christiansen, Shawn L.; Palkovitz, Rob (1997): Re-valuing the "Good Provider" Role: Family and Policy Implications. Paper presented at the Annual Conference of the National Council on Family Relations in Arlington, 7-10 November, 1997.
- Cierpka, M.; Groß, S.; Egle, U. T.; Stasch, M. (2006): Prävention seelischer Störungen bei Kindern. In: *Psychotherapeut* 51 (6), S. 433–439. DOI: 10.1007/s00278-006-0508-8.
- Cierpka, Manfred (Hg.) (2012): Frühe Kindheit 0 – 3. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Demers, Isabelle; Bernier, Annie; Tarabulsky, George M.; Provost, Marc A.: Maternal and Child Characteristics as Antecedents of Maternal Mind-Mindedness. In: *Infant Mental Health Journal* 2010 (Vol. 31(1)), S. 94–112.
- Demers, Isabelle; Bernier, Annie; Tarabulsky, George M.; Provost, Marc A. (2010): Mind-mindedness in adult and adolescent mothers. Relations to maternal sensitivity and infant attachment. In: *International Journal of Behavioral* 34 (6), S. 529–537. DOI: 10.1177/0165025410365802.
- Dick, Andreas; Vanderbilt, Sonja; Jacot, Chantal; Hurni, Francesca; Jäggi, Christine; Leiggenger, Evelyn (2005): Erinnertes elterliches Erziehungsverhalten und aktuelle Bindungsorganisation im Erwachsenenalter. In: *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie* 34 (1), S. 35–38. DOI: 10.1026/1616-3443.34.1.35.
- Dornes, Martin (2013): Die Seele des Kindes. Entstehung und Entwicklung. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl. (Fischer Taschenbuch Geist und Psyche, 17051).
- Doucet, Andrea; Lee, Robyn (2014): Fathering, Feminism(s), Gender, and Sexualities. Connections, Tensions, and New Pathways. In: *J Fam Theory Rev* 6 (4), S. 355–373. DOI: 10.1111/jftr.12051.
- Dumm, Sebastian (2014): Topic Modelle. Hamburg/Leipzig: =epol Textmining Verfahren (Serie "Atomenergiediskurs", Modul 3/5).
- Edin, Kathryn; Nelson, Timothy Jon (2013): Doing the best I can. Fatherhood in the inner city. Berkeley: University of California Press. Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10665993>.
- Faraone, Stephen V.; Doyle, Alysia; Mick, Eric; Biedermann, Joseph (2001): Meta-analysis of the association between the 7-repeat allele of the dopamine D(4) receptor gene and Attention Deficit Hyperactivity Disorder. In: *American Journal of Psychiatry*, 158, S. 1052-1057.
- Fthenakis, Wassilos E.; Textor, Martin R. (2002): Mutterschaft, Vaterschaft. Weinheim: Beltz Verlag.
- Gray, Peter B.; Anderson, Kermyt G. (2010): Fatherhood. Evolution and human paternal behavior. Cambridge, Mass: Harvard University Press.

- Grossmann, Klaus E. (2014): Theoretische und historische Perspektiven der Bindungsforschung. In: Ahnert, L. (Hg): Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung (S. 21-41), München: Ernst Reinhard Verlag
- Hasset, Janice M.; Siebert, Erin R.; Wallen, Kim (2008): Sex differences in theses monkey toy preferences parallel those of children. In: *Hormones and Behavior*, 54, S. 359-364.
- Herlth, Alois (2002): Ressourcen der Vaterrolle. Familiäre Bedingungen der Vater-Kind-Beziehung. In: Walter, H. (Hg): Männer als Väter. Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie (S. 585-608), Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Huwiler, K. (1995): Herausforderung Mutterschaft. Eine Studie über das Zusammenspiel von mütterlichem Erleben, sozialen Beziehungen und öffentlichen Unterstützungsangeboten im ersten Jahr nach der Geburt. Bern: Huber.
- John, Aesha; Halliburton, Amy; Humphrey, Jeremy (2013): Child–mother and child–father play interaction patterns with preschoolers. In: *Early Child Development and Care* 183 (3-4), S. 483–497. DOI: 10.1080/03004430.2012.711595.
- Keller, Heidi; Rümmele, Annette (Hg.) (2011): Handbuch der Kleinkindforschung. 4., vollst. überarb. Aufl. Bern: Huber. Online verfügbar unter http://ebooks.ciando.com/book/index.cfm/bok_id/240823.
- Klann-Delius, G. (1996): Sprache, Sprechen und Subjektivität in der Ontogenese. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 101, S. 114-140.
- Künzler, J. (1994): Familiäre Arbeitsteilung: Die Beteiligung von Männern an der Hausarbeit. Bielefeld: Kleine.
- Künzler, J. (1995): Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung: Die Beteiligung von Männern im Haushalt im internationalen Vergleich. In: *Zeitschrift für Frauenforschung* (13), S. 115–132.
- Lamb, Michael E. (Hg.) (1986): The father's role. Applied perspectives. New York: Wiley (A Wiley Interscience Publication).
- Lamb, Michael E. (Hg.) (1997): The role of the father in child development. 3. ed. New York: Wiley. Online verfügbar unter <http://www.loc.gov/catdir/bios/wiley041/96004899.html>.
- Lamb ME, Hwang CR, Brookstein FL, Bromberg A, Hult G, Frodi M (1988) Determinants of social competence in Swedish preschoolers. In: *Developmental Psychology*, 24, S. 58–70
- Lamb, Michael E.; Hwang, Carl-Philip; Broberg, Anders; Bookstein, Fred L.; Hult, Gunilla; Frodi, Majt (2016): The Determinants of Paternal Involvement in Primiparous Swedish Families. In: *International Journal of Behavioral Development* 11 (4), S. 433–449. DOI: 10.1177/016502548801100403.
- Landauer, Thomas K. (Hg.) (2014): Handbook of latent semantic analysis. 1st issued in paperback. New York: Routledge.
- Leaper, Campbell (2000): Gender, affiliation, assertion, and the interactive context of parent–child play. In: *Developmental Psychology* 36 (3), S. 381–393. DOI: 10.1037/0012-1649.36.3.381.
- Leaper, C., Anderson, K. J., & Sanders, P. (1998). Moderators of gender effects on parents' talk to their children: A meta-analysis. In: *Developmental Psychology*, 34, 3–27.

- Lemke, Matthias; Stulpe, Alexander (2015): Text und soziale Wirklichkeit. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 43 (1), S. 54. DOI: 10.1515/zgl-2015-0003.
- Lindau-Bank, Detlev (1998): "Hast du Söhne, so halt sie in Zucht! Hast du Töchter, so behüte sie." - Ein Streifzug durch die Ratgeberlandschaft. In: Horstkemper, M. und Zimmermann, P. (Hg.): *Zwischen Dramatisierung und Individualisierung. Geschlechtstypische Sozialisation im Kindesalter* (S. 167-187), Opladen: Leske + Budrich
- Lundy, Brenda L. (2003): Father– and mother–infant face-to-face interactions. Differences in mind-related comments and infant attachment? In: *Infant Behavior and Development* 26 (2), S. 200–212. DOI: 10.1016/S0163-6383(03)00017-1.
- Maccoby, Eleanor E.; Jacklin, Carol N. (1974): *The Psychology of sex differences*. Stanford: Stanford University Press.
- Meins, Elizabeth; Fernyhough, Charles (2010): *Mind-Mindedness coding manual*. Version 2.0. Unpublished manuscript.
- Mondschein, Emily R.; Adolph, Karen E.; Tamis - Lemonda, Catherine S.: Gender Bias in Mothers' Expectations about Infant Crawling. In: *Journal of Experimental Child Psychology* 2000 (Vol.77(4)), S. 304–316.
- Moreira, Helena; Canavarro, Maria Cristina (2015): Individual and gender differences in mindful parenting. The role of attachment and caregiving representations. In: *Personality and Individual Differences* 87, S. 13–19. DOI: 10.1016/j.paid.2015.07.021.
- Neville, Brian; Parke, Ross D. (1997): Waiting for Paternity: Interpersonal and Contextual Implications of the Timing of Fatherhood. In: *Sex Roles* 37 (1/2), S. 45–59. DOI: 10.1023/A:1025636619455.
- Nygren, Maria; Carstensen, John; Ludvigsson, Johnny; Sepa Frostell, Anneli (2012): Adult attachment and parenting stress among parents of toddlers. In: *Journal of Reproductive and Infant Psychology* 30 (3), S. 289–302. DOI: 10.1080/02646838.2012.717264.
- Papoušek, Mechthild; Schieche, Michael; Wurmser, Harald; Barth, Renate (Hg.) (2010): *Regulationsstörungen der frühen Kindheit. Frühe Risiken und Hilfen im Entwicklungskontext der Eltern-Kind-Beziehungen*. 2. Nachdr. Bern: Huber (Psychologie-Forschung).
- Pratt, Landon J.; MacLean, Alexander C.; Knutson, Charles D.; Ringger, Eric K. (2011): Cliff Walls: An Analysis of Monolithic Commits Using Latent Dirichlet Allocation. In: Scott A. Hissam, Barbara Russo, Manoel G. de Mendonça Neto und Fabio Kon (Hg.): *Open Source Systems: Grounding Research*, Bd. 365. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg (IFIP Advances in Information and Communication Technology), S. 282–298.
- Pruett, Kyle D.; Pruett, Marsha Kline (2009): *Partnership parenting. How men and women parent differently--why it helps your kids and can strengthen your marriage*. 1st Da Capo Press ed. Cambridge, MA: Da Capo Lifelong.
- Prunas, Antonio; Di Pierro, Rossella; Huemer, Julia; Tagini, Angela (2017): Defense Mechanisms, Remembered Parental Caregiving, and Adult Attachment Style. In: *Psychoanalytic Psychology*. DOI: 10.1037/pap0000158.
- Quaiser-Pohl, C. (1999): Kinderwunsch zu hoch gehängt? Wenn Kinder nur Belastung sind. In: *Die Frau in unserer Zeit* (28 (3)), S. 26–31.

- Raley, Sara; Bianchi, Suzanne (2006): Sons, Daughters, and Family Processes. Does Gender of Children Matter? In: *Annu. Rev. Sociol.* 32 (1), S. 401–421. DOI: 10.1146/annurev.soc.32.061604.123106.
- Rollett, Birgitta; Werneck, Harald (2002): Die Vaterrolle in der Kultur der Gegenwart und die väterliche Rollenentwicklung in der Familie. In: Walter, H. (Hg): Männer als Väter. Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie (S. 323–343), Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Ross, H.; Taylor, H. (1989): Do Boys Prefer Daddy or His Physical Style of Play? In: *Sex Roles* (20), S. 23–32.
- Rubin, Jeffrey Z.; Provenzano, Frank J.; Luria Zella (1974): The eye of the beholder: Parents' views on sex of newborns. In: *American Journal of Orthopsychiatry*, Vol.44(4), S. 512–519
- Ruddick, Sara (1993): Mütterliches Denken. Für eine Politik der Gewaltlosigkeit. gekürzte dt. Ausgabe. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verl.
- Russell, A. (1997): Mother–Son, Mother–Daughter, Father–Son, and Father–Daughter. Are They Distinct Relationships? In: *Developmental Review* 17 (2), S. 111–147. DOI: 10.1006/drev.1996.0431.
- Rutherford, Helena J. V.; Booth, Cortney R.; Luyten, Patrick; Bridgett, David J.; Mayes, Linda C. (2015): Investigating the association between parental reflective functioning and distress tolerance in motherhood. In: *Infant behavior & development* 40, S. 54–63. DOI: 10.1016/j.infbeh.2015.04.005.
- Seavey, Carol A.; Katz, Phyllis A.; Zalk, Sue Rosenberg (1975): Baby X. The Effect of Gender Labels on Adult Responses to Infants. In: *Sex Roles* 1 (2), S. 103–109. DOI: 10.1007/BF00288004.
- Seiffge-Krenke, Inge (2001): Väter und Söhne, Väter und Töchter. In: *Forum der Psychoanalyse* 17 (1), S. 51–63. DOI: 10.1007/s004510100080.
- Siegal, Michael (1987): Are sons and daughters treated more differently by fathers than by mothers? In: *Developmental Review* 7 (3), S. 183–209. DOI: 10.1016/0273-2297(87)90012-8.
- Silge, Julia; Robinson, David (2017): Text mining with R. A tidy approach. First edition. Sebastopol, CA: O'Reilly Media. Online verfügbar unter <http://proquest.tech.safaribooksonline.de/9781491981641>.
- Slade, Arietta (2005): Parental reflective functioning: an introduction. In: *Attachment & human development* 7 (3), S. 269–281. DOI: 10.1080/14616730500245906.
- Stern, Daniel N. (2006): Die Mutterschaftskonstellation. Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie. 2. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Swift, Karen J. (2015): Motherhood. In: *International Encyclopedia of the Social & Behavioral Sciences*: Elsevier, S. 881–886.
- Thomas, Alexander; Chess, Stella (1977): Temperament and development. New York: Brunner/Mazel.
- Walter, Heinz (2002): Männer als Väter. Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie. Gießen: Psychosozial-Verl. (Forschung psychosozial).

Wilcox, W. Bradford; Kline, Kathleen Kovner (2013a): Gender and Parenthood. Biological and Social Scientific Perspectives. New York: Columbia University Press. Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10766027>.

Wilcox, W. Bradford; Kline, Kathleen Kovner (2013b): Gender and Parenthood. Biological and Social Scientific Perspectives. New York: Columbia University Press. Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10766027>.

Wille, Diane E. (1995): The 1990s. Gender differences in parenting roles. In: *Sex Roles* 33 (11-12), S. 803–817. DOI: 10.1007/BF01544780.

Yeung, W. Jean; Sandberg, John F.; Davis-Kean, Pamela E.; Hofferth, Sandra L. (2001): Children's Time With Fathers in Intact Families. In: *J Marriage and Family* 63 (1), S. 136–154. DOI: 10.1111/j.1741-3737.2001.00136.x.

Zentner, Marcel R. (2014): Der Einfluss des Temperaments auf das Bindungsverhalten. In: Ahnert, L. (Hg): Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung (S. 175-197), München: Ernst Reinhard Verlag

Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abbildung 1 zeigt die Skala der reflective function aus dem Manual zur Kodierung des Parent Development Interviews (deutsch) (Supper, Ahnert & Laminger, 2012).	 28
Abbildung 2: Gemittelte Gammas der Topics „Arbeit“, „längere Trennung“, „kindliches Trennungsverhalten“ und „Tagesbetreuung“.	 44

Tabellenverzeichnis

	Seite
Tabelle 1: zeigt die Topwörter aus dem Beispiel zur Erklärung der LDA	 31
Tabelle 2: die Topwörter aus den Topics „Eltern-Kind-Spiel“ und „Aufgeschlossenheit“	 34
Tabelle 3: Topwörter der Themen „Eltern-Kind-Konflikt“, „Alltagsleben“ und „Beziehungsqualität“ aus der Fragengruppe Beziehung zum Kind.	 35
Tabelle 4: beinhaltet die Themen „Mangelnde Zeit und Verfügbarkeit“, „strenge Erziehung“, „innig und nah“ und „distanziert und respektvoll“ mit einem Auszug der dazugehörigen Topwörter	 36
Tabelle 5: die Fragengruppe Abhängigkeit/Unabhängigkeit und die daraus berechneten Themen „Unterstützung“, „Buch lesen“, „Autonomie“.	 38
Tabelle 6: zeigt einen Auszug der Topwörter, diesmal aus der Fragengruppe „Trennung“.	 39
Tabelle 7: die Topics aus den einzelnen Fragengruppen wurden zu Überkategorien zusammengefasst. Die Tabelle zeigt, aus welchen Fragengruppen die Topics für die einzelnen Kategorien gewonnen wurden.	 41
Tabelle 8: Die Mittelwerte der Mütter und Väter in den einzelnen Themen und die entsprechende Angabe der Signifikanz. Signifikante Werte wurden zur raschen Erfassung grau hinterlegt.	 43

Zusammenfassung/Abstract deutsch

Seit Beginn der Väterforschung wurden Unterschiede zwischen Müttern und Vätern untersucht. Dabei konzentrierten sich Forscher überwiegend auf Eltern-Kind-Interaktionen und hier im Besonderen auf Spielsituationen von Müttern und Vätern mit ihren Kindern sowie auf Themen der Rollenverteilung. Jüngst kamen auch Fragen nach der Feinfühligkeit und mind-mindedness von Vätern auf. Die vorliegende Arbeit geht im Zuge dessen der Frage nach, welche Themen Mütter und Väter im Rahmen des Parent Development Interview ansprechen und ob es hier Unterschiede zwischen den Elternteilen gibt. Bestehende Transkripte wurden von redundanten Informationen befreit und mittels der Latent Dirichlet Allocation einzelnen Themen zugeordnet. Dabei wurden Themen betreffend der Kindeigenschaften, Eltern-Kind-Aktivitäten, Eltern-Kind-Beziehung, Trennung und der eigenen Sozialisation gefunden. Anschließend T-Test zeigten signifikante Unterschiede in den Themen „Eltern-Kind-Spiel“, „Beziehungsqualität“, „Arbeit“, „längere Trennung“, „Tagesbetreuung“, „Mangelnde Zeit und Verfügbarkeit“ und „innig und nah“. Weitere Variablen wie das Geschlecht des Kindes und die Werte der reflective function und der mind-mindedness wurden berücksichtigt, wobei das Geschlecht des Kindes im Thema „Autonomie“ einen signifikanten Einfluss hat, die reflective function und die mind-mindedness beide im Thema „Eltern-Kind-Spiel“. Die gefundenen Unterschiede zeigen in einigen Bereichen die in der Literatur angesprochenen Unterschiede im Rollenverhalten und den Eltern-Kind-Aktivitäten, allerdings konnten auch Hinweise gefunden werden, dass den Eltern die Beziehung zum Kind gleich wichtig ist und sich Väter auch in alltäglichen Situationen engagieren. In der Diskussion werden die Unterschiede genauer diskutiert und einzelne Aspekte der Arbeit kritisch beleuchtet.

Zusammenfassung/Abstract englisch

Since the beginning of fathers research differences between mothers and fathers were investigated. Researchers mostly concentrated on parent-child-interaction, especially on parent-play-activities and also the role allocation was investigated. Recent research examined questions of mentalization and mind-mindedness in fathers. The current study focuses on the topics fathers and mothers mention as part of the parent development interview as on differences between parents regarding these topics. Therefore existing transcripts were exempted from redundant information and by use of latent dirichlet allocation associated to

specific topics. Categories like child characteristics, parent-child-activities, parent-child-relationship, separation and selfsocialization were found. Subsequent t-tests showed significant differences within the topics „parent-child-play“, „quality of relationship“, „work“, „longer separation“, „daycare“, „lack of time and availability“ and „heartfelt and near“. Further variables like sex of child, reflective function and mind-mindedness were considered. Sex of child showed significant influence in topic „autonomy“, both reflective function and mind-mindedness rendered significant values in topic „parent-child-play“. The discovered differences show an overlap between results in this study and results found in other studies based on parent-child-play and role allocation. Indeed also hints were found showing fathers engaged in daily activities and both parents desiring a good and positive relationship with their children. Further differences are discussed and parts of this work are considered critically.

INTERVIEWLEITFADEN MÜTTER

Einleitung

Liebe Frau <.....>, ich möchte Ihnen heute ein paar Fragen zu <.....> und Ihnen stellen. Wenn es Ihnen recht ist, würde ich das Gespräch gerne aufzeichnen. Selbstverständlich wird die Tonbandaufnahme nur für unsere Forschungszwecke verwendet. Ihre Anonymität bleibt natürlich gewahrt. Auch gibt es keine falschen oder richtigen Antworten - mich interessiert nur Ihre Sicht der Dinge.

Haben Sie noch Fragen - sonst würden wir nun mit dem Interview und der Tonbandaufnahme starten?

Wichtige Informationen am Anfang der Aufnahme

- Datum und Uhrzeit
 - Name des Projektkindes, Name der Mutter & Name des Interviewers
1. Um ein Gefühl für Ihr Kind als Person zu bekommen, würde ich Sie bitten mir Ihr Kind zu beschreiben
 - a. Was ist das Beste an <.....>?
 - b. Was versuchen Sie <.....> beizubringen?
 2. Sie haben mir einiges erzählt: Wenn Sie jetzt Ihr Kind mit 3 charakteristischen Eigenschaften beschreiben sollen, welche wären das?
(Pause) Nun wollen wir noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein.
 3. Nun zu Ihnen, was für eine Art von Person sind Sie? Können Sie mir 3 Eigenschaften nennen, die Sie beschreiben?
(Pause) Kommen wir noch einmal auf jede Eigenschaft zurück. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis, irgendein bestimmtes Ereignis ein?
 4. Wieder zurück zu Ihrem Kind: In einer „normalen/durchschnittlichen“ Woche, was würden Sie als die Lieblingsmomente und Lieblingsbeschäftigungen von <...> beschreiben?
 5. Und was sind die Zeiten und Dinge, mit denen Ihr Kind die meisten Probleme hat; was sind die Dinge, die es nicht so gerne mag?
 6. Jetzt zwei schwierige Fragen: Was mögen Sie am meisten an Ihrem Kind?
 7. Und was mögen Sie am wenigsten an Ihrem Kind?
 8. Ich würde Sie bitten mir 3 Eigenschaftswörter zu nennen, die Ihrem Gefühl nach **die Beziehung** zwischen Ihnen und <.....> beschreiben.
 - a. Bitte sagen Sie mir, wieso Sie gerade das Eigenschaftswort ... (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) gewählt haben. Bitte erzählen Sie mir ein spezielles Erlebnis, ein bestimmtes Ereignis dafür.
 9. Bitte beschreiben Sie mir eine Situation oder ein Ereignis aus der vergangenen Woche, bei dem Sie und <.....> richtig gut aufeinander eingespielt waren?
 - a. Wie haben Sie sich dabei gefühlt?

- b. Wie, denken Sie, hat <.....> sich dabei gefühlt?
- 10. Nun würde ich Sie bitten mir eine Situation bzw. ein Ereignis aus der vergangenen Woche zu beschreiben, bei dem Sie und <.....> überhaupt nicht aufeinander eingespielt waren?
 - a. Wie haben Sie sich dabei gefühlt?
 - b. Wie, denken Sie, hat <.....> sich dabei gefühlt?
- 11. Was denken Sie: Wie hat sich Ihre Beziehung zu <...> auf die Entwicklung und Persönlichkeit Ihres Kindes ausgewirkt?

12. Jetzt geht es um Ihre Gefühle als Mutter: Können Sie mir drei Eigenschaften nennen, die Sie als Mutter beschreiben?
Nun wollen wir noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein.
13. Was macht Ihnen am meisten Freude am Eltern-sein?
14. Was sind die größten Mühen und Schwierigkeiten beim Eltern-sein?
15. Wenn Sie sich um <.....> Sorgen machen, worüber sorgen Sie sich am meisten?
16. Wie haben Sie sich verändert, seit dem Sie Mutter sind?
17. Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt, eine Situation der vergangenen 1-2 Wochen in denen Sie sich als Mutter verärgert gefühlt haben.
 - a. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um?
 - b. Wenn Sie verärgert sind, wie wirkt sich das auf Ihr Kind aus?
18. Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt, eine Situation der vergangenen 1-2 Wochen in denen Sie sich als Mutter, schuldig gefühlt haben.
 - a. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um?
 - b. Welche Auswirkungen haben diese Gefühle auf Ihr Kind?
19. Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt der vergangenen 1-2 Wochen in denen Sie das Gefühl gehabt haben, als Mutter Unterstützung zu benötigen.
 - a. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um?
 - b. Welche Auswirkungen haben diese Gefühle auf Ihr Kind?
20. Wenn Ihr Kind verärgert oder aufgebracht ist, was tut er/sie dann?
 - a. Wie fühlen Sie sich dabei?
 - b. Was machen Sie dann?
21. Wie einfach oder schwer ist es Ihrer Meinung nach vorauszusagen, was <.....> verärgern wird, bzw. in eine schlechte Stimmung versetzt.
22. Wie fühlen Sie sich, wenn <.....> sich weigert etwas zu tun oder Sie provoziert?
23. Bitte beschreiben Sie mir eine Situation in der letzten Woche als Ihr Kind besonders aggressiv war – entweder Ihnen gegenüber, gegenüber einem Spielzeug oder sich selbst.
 - a. Wie haben Sie sich in dieser Situation gefühlt?
 - b. Wie haben Sie die Situation bewältigt?
24. Bitte schätzen Sie Ihr Kind bzgl. körperlicher Zuwendung ein? Wie und wie häufig zeigt er/sie körperliche Zuwendung Ihnen gegenüber? (Anm.: eventuell nachhacken mit: nie – selten – nur als Routine – häufig – ständig)
25. Kuschelt <.....> eher gerne oder eher nicht so gerne mit Ihnen? Hat sich das im Laufe der Zeit verändert? Wenn ja wie?
26. Haben oder hatten Sie jemals die Befürchtung, dass <.....> zu schnell zu freundlich ist, bei fremden Erwachsenen? Hat sich das im Laufe der Zeit geändert? Wenn ja, wie?
27. Was denken Sie: Gab es Situationen, in denen sich Ihr Kind jemals abgelehnt gefühlt haben könnte?

Familiengeschichte

Jetzt würde ich Ihnen gerne ein paar Fragen zu Ihren eigenen Eltern stellen und wie Ihre eigenen Kindheitserfahrungen Ihre Gefühle als Mutter beeinflusst haben könnten.

28. Ich bitte Sie mir drei Eigenschaften zu nennen, die die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Mutter beschreiben, von dem frühesten Zeitpunkt weg, an den Sie sich erinnern können.
Jetzt möchte ich noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein.
29. Bitte nennen Sie mir jetzt drei Eigenschaften, die die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Vater beschreiben, vom frühesten Zeitpunkt an, an den Sie sich erinnern können.
Jetzt wieder zurück zu den einzelnen Eigenschaften, die Sie mir gerade aufgezählt haben. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein.
30. Haben Sie sich als Kind von Ihren Eltern jemals abgelehnt oder verletzt gefühlt (emotional oder physisch)?
31. Wenn Sie an Ihre Kindheit zurück denken: Warum, denken Sie, haben sich Ihre Eltern so verhalten, wie Sie es haben?
32. Im Vergleich zu Ihrer Mutter, wie möchten Sie als Mutter selbst NICHT sein?
33. Wie ist es im Vergleich zu Ihrem Vater?
34. Wie ähnlich bzw. unähnlich sind Sie Ihrer Mutter im Elternverhalten?
35. Und wie ähnlich bzw. unähnlich sind Sie Ihrem Vater im Elternverhalten?

Abhängigkeit/Unabhängigkeit

36. Wann braucht Ihr Kind Ihre Aufmerksamkeit? Wie fühlen Sie sich, wenn das passiert?
37. Bei welchen Gelegenheiten/Situationen braucht Ihr Kind Unterstützung/Hilfe?
38. Wenn Ihr Kind Dinge alleine tut, bei welchen Dingen fühlt es sich wohl? (Zusatz: Was macht Ihr Kind gerne alleine?)
 - a. Wie fühlen Sie sich dabei?
39. Und was passiert, wenn Ihr Kind bestimmte Dinge alleine nicht machen kann?
 - a. Wie geht es Ihnen dabei?

Trennung

40. Jetzt würde ich mit Ihnen gerne darüber sprechen, wie es ist, wenn Sie von <.....> getrennt sind. Erzählen Sie mir von einer Situation, in der Sie sich von Ihrem Kind trennen mussten. Was ist bei einer Trennung für Sie schwerer? Was ist dabei leichter? Wie reagiert <.....> typischerweise auf eine Trennung?
41. Hat es schon einmal eine Zeit gegeben, bei der Sie das Gefühl hatten, Ihr Kind ein Stück weit zu verlieren?
 - a. Wie haben Sie das empfunden?

42. Ihr Kind ist jetzt ... Jahre alt, und Sie haben einige Erfahrung als Mutter gemacht. Wenn Sie die Möglichkeit hätten, noch einmal von vorn anzufangen, was würden Sie verändern? Was würden Sie nicht verändern?
43. Was glauben Sie wird die Beziehung zu Ihrem Kind als Erwachsener sein?

Anhang B: Manual zur Kodierung der Mind-Mindedness nach Meins & Fernyhough (2010)

1. ZITIERUNG

Meins, E., & Fernyhough, C. (2010). *Mind-mindedness coding manual, Version 2.0*. Unpublished manuscript. Durham University, Durham, UK.

2. Kurzbeschreibung des Verfahrens

Das Konstrukt der Mind Mindedness (MM) entstand aus dem überarbeiteten Konzept der mütterlichen Feinfühligkeit von Ainsworth, Bell und Stayton (1971, 1974). Mind-Mindedness bezieht sich auf die Fähigkeit, die bewusste Einstellung anderer Personen in der Interaktion mit ihnen bzw. als mentale Repräsentation von ihnen wahrzunehmen (Dennett, 1987).

Die Fähigkeit zu Mind Mindedness wird als Maß beschrieben, dass anzeigt, wie weit sich die Bezugsperson darüber im Klaren ist, dass das Kind ein Individuum mit einem Bewusstsein und eigenen Ansichten ist, statt lediglich ein Individuum mit Bedürfnissen, die zu befriedigen sind (Meins, 1997). Bei älteren Kindern wird das Konstrukt der Mind-Mindedness über die mentalen Einschätzungen des Kindes von Seiten der Bezugsperson innerhalb eines Interviews erfasst.

Die Antworten der Bezugsperson auf die Fragen „Beschreiben Sie Ihr Kind?“, „Was ist das Beste an <...>?“ und „Wenn Sie jetzt Ihr Kind mit drei charakteristischen Eigenschaften beschreiben sollen, welche wären das?“ sollen wortwörtlich transkribiert werden und jede erwähnte Eigenschaft, die sich auf das Kind bezieht, soll einer der unter Punkt 4 beschriebenen Kategorien zugeordnet werden (Meins et al., 1998, 2003).

Der Index von MM ist der Wert für mentale Eigenschaften. Er wird als Verhältnis zwischen der Gesamtanzahl produzierter Eigenschaften während des Interviews und der Anzahl mentaler Eigenschaften kalkuliert und dient der Kontrolle von überflüssigen Wörtern (Meins et al., 1998, 2003).

3. Einsatz im CENOF

Im Zuge von CENOF wurde das Interview immer an das PDI vorangestellt und ist somit im PDI-Transkript enthalten.

Verfahren	Projekt III			Projekt V			Projekt VI		
	V	M	K	V	M	K	V	M	K
Mind-Mindedness	x	x		x	x		x	x	

Anmerkung zu Projekt VI

Die Daten beziehen sich auf die Erhebung zum Zeitpunkt von TAPRO.

4. Eigenschaftszuordnungen

Mentale Eigenschaften

Mentale Zuschreibungen an das Kind, bezogen auf Willen, Gedanken, Wünsche, Bedürfnisse, Vorlieben und Emotionen

Verhaltenseigenschaften

Alle Aussagen, die sich auf das Verhalten des Kindes beziehen, wie z.B. Aktivitäten, Spiele, Interaktionen mit anderen auf Verhaltensebene

Körperliche Eigenschaften

Jede körperliche Eigenschaft, wie das äußerliche Erscheinungsbild, das Alter oder die Position in der Familie

Generelle Eigenschaften

Jede Äußerung in Bezug auf das Kind, welche nicht in die obigen Kategorien passt

5. Beispielwörter zu den jeweiligen Eigenschaftsbereichen

Mentale Eigenschaften	Wille, Absicht, Interesse an jmd./etwas, sich etwas vorstellen, eigensinnig, gewissenhaft, eigene Meinung, intelligent, bestimmt, glücklich, aufmerksam
Verhaltens-eigenschaften	Lebendig, redselig, laut, freundlich, energisch, draufgängerisch, sportlich, brav, ungezogen, wild, aggressiv
Körperliche Eigenschaften	Erstgeborener Sohn, blond, grüne Augen, 100 cm groß
Generelle Eigenschaften	Lieber Junge, beste, dankbar, einzigartig, angenehm, herzlich

6. Weiterführende Literatur

Ainsworth, M. D. S., Bell, S. M., & Stayton, D. J. (1971). Individual differences in strange situation behavior of one year olds. In H. R. Schaffer (Ed.), *The origins of human social relations* (pp. 17–57). New York: Academic Press.

Demers, I., Bernier, A., Tarabulsky, G. M., & Provost, M. A. (2010). Maternal and child characteristics as antecedents of maternal mind-mindedness. *Infant Mental Health Journal*, 31, 94-112.

Dennett, D. C. (1987). *The intentional stance*. MIT Press.

Lundy, B. (2003). Father- and mother–infant face-to-face interactions: Differences in mind-related comments and infant attachment. *Infant Behavior and Development*, 26, 200-212.

Meins, E. (1997). *Security of attachment and the social development of cognition*. Hove: Lawrence Erlbaum Associates

Meins, E., Fernyhough, C., Wainwright, R., Clark-Carter, D., Das Gupta, M., Fradley, E., & Tuckey, M. (2003). Pathways to understanding mind: Construct validity and predictive validity of maternal mind-mindedness. *Child Development*, 74, 1194-1211.

Meins, E., Fernyhough, C., Russell, J., & Clark-Carter, D. (1998). Security of attachment as a predictor of symbolic and mentalising abilities: A longitudinal study. *Social Development*, 7, 1-24.

7. DATENBANKEN

Dateipfade

- CENOF/DATEN/Dateneingabe/ProjektIII/Mind_Mindedness_ProjektIII.sav
- CENOF/DATEN/Dateneingabe/ProjektV/Mind_Mindedness_ProjektV.sav
- CENOF/DATEN/Dateneingabe/ProjektVI/Mind_Mindedness_ProjektVI.sav

Aufbau der Datenbank

Variable	Bezeichnung	Werte
Code	Kürzel des Kindes	
Standort	Standort des Projekts	1 = Wien
		2 = Zürich
		3 = Fribourg
		4 = Dortmund
Projekt	Projekt-Nummer	1= Projekt I
		2= Projekt II
		3= Projekt III
		4= Projekt IV
		5= Projekt V
		6= Projekt VI
Gruppe	Nur relevant für Projekt V	1 = Frühchen
		2 = KG
		3 = Zwillinge
		4 = Kibela

Datum_Interview_M	Datum des PDIs mit Mutter	
Datum_Kodierung_M	Datum der Kodierung	
Kürzel_M	Kürzel der Bezugsperson	
Rater1_M	Kürzel Kodierer 1	
MM_M	Mind Mindedness kodierbar?	0 = nein 1 = ja
Ment_M_1	Rater 1 mentale Attribute Frage 1	
Verh_M_1	Rater 1 Verhaltensattribute Frage 1	
Körp_M_1	Rater 1 körperliche Attribute Frage 1	
Gener_M_1	Rater 1 generelle Attribute Frage 1	
Gesamt_score_M_1	Rate 1 Gesamtanzahl Attribute Frage 1	
Ment_index_M_1	Rater 1 Mentalwert geteilt durch Gesamtwert in Prozent Frage 1	
Ment_M_2	Rater 1 mentale Attribute Frage 1+2	
Verh_M_2	Rater 1 Verhaltensattribute Frage 1+2	
Körp_M_2	Rater 1 körperliche Attribute Frage 1+2	
Gener_M_2	Rater 1 generelle Attribute Frage 1+2	
Gesamt_score_M_2	Rate 1 Gesamtanzahl Attribute Frage 1+2	
Ment_index_M_2	Rater 1 Mentalwert geteilt durch Gesamtwert in Prozent Frage 1+2	
PDI_falsch_M	Interview falsch gestellt	1 = richtig 2 = falsch
MM_M_Wort_1	Wortanzahl Frage 1 + 1a	
MM_M_Wort_1_2	Wortanzahl Frage 1 + 1a + 2	

Anmerkung: Die kodierten Variablen sind analog für Rater 2, falls das Video doppelt kodiert wurde, und generell analog auch für den Vater.

Missing Data

Für fehlende Werte gibt es vier Möglichkeiten:

Wert	Erklärung
996	nicht im Studienplan vorgesehen
997	Antwort verweigert
998	Item ist nicht anwendbar (wurde zB. wegen hierarchischer Struktur nicht gestellt oder Fragen zu Partner bei Singles ...)
999	Fehlender Wert (wurde vergessen auszufüllen, Kaffee darüber geschüttet, Hund hat den Eintrag gefressen, ...)

8. **SYNTAX:** Keine Syntax vorgesehen.

9. ZITIERUNG

Aber, J.L., Slade, A., Berger, B., Bresgi, I. & Kaplan, M. (1985). The Parent Development Interview. Unpublished manuscript.

10. Kurzbeschreibung des Verfahrens

Das Parent Development Interview (PDI) (Aber et al., 1985; Fonagy et al., 1998; Slade et al., 2003) erfasst die Fähigkeit von Eltern, über ihre Kinder, ihre Elternschaft und ihre Eltern-Kind-Beziehung reflektieren zu können. Zentral für die Auswertung des PDI ist damit der Begriff des **reflective functioning (RF)**, der sich auf den psychologischen Prozess der Mentalisierung bezieht.

Während des **RF** oder Mentalisierungsprozessen zeigen sich Personen als denkend und fühlend. Sie erkennen die Gedanken, Gefühle und Wünsche von sich selbst, aber auch von anderen und verstehen, dass andere Personen von den eigenen Gedanken, Gefühlen und Wünschen abweichen und unterschiedliche Perspektiven und Standpunkte einnehmen können.

Im Interview drückt sich das **RF** durch die Benennung von **mental states** wie folgt aus: „Ich denke ... ich fühle .. ich glaube ... ich weiß ...“ (sofern nicht nur als Worthülsen dahin gesagt!). Diese Aussagen stehen im Kontrast zu **physical states** wie: „Ich bin hungrig Ich bin müde ..“

Mental states lassen eine Bewusstheit der interviewten Person über Bedeutung und Natur sprachlicher Ausdrücke auf den verschiedensten Reflexionsgraden (**Reflexionstypen**) erkennen.

Das PDI besteht aus zwei unterschiedlichen Fragetypen:

1. **Demand questions** sind jene Fragen, die insbesondere geeignet sind, Mentalisierungen bei den interviewten Personen abzurufen. Sie haben sich für die Erfassung von **reflective functioning (RF)** als grundlegend erwiesen.
2. **Permit questions** sind für den Gesamt-Eindruck zur Mentalisierungsleistung der interviewten Person wichtig und werden deshalb ebenfalls kodiert.

11. Einsatz im CENOF

Verfahren	Projekt III			Projekt V			Projekt VI		
	V	M	K	V	M	K	V	M	K
PDI	x	x		x	x		x	x	

Anmerkung zu Projekt VI: Die PDI Daten stammen hier aus TAPRO. Zum Zeitpunkt von Projekt VI wurden direkt keine Daten erhoben.

12. Skalenbeschreibung

DIE AUSWERTUNG DES PDI FINDET IN MEHREREN SCHRITTEN STATT:

1. ZUNÄCHST WERDEN ERKENNBARE **MENTAL STATES** IN DEN GEGEBENEN ANTWORTEN VERMERKT.
2. ANSCHLIEßEND WIRD EIN **RF-WERT** FÜR ALLE **DEMAND QUESTIONS** SEPARAT VERGEBEN.
3. SCHLUSSENDLICH WIRD EIN **GLOBALER RF-WERT ÜBER ALLE DEMAND QUESTIONS** VERGEBEN.

MENTAL STATES

Mental states Typen können volle oder angedeutete („ish“-) Ausprägung vorweisen.

REFLEXIONSTYP A:

Bewusstsein über Eigenschaft mentaler Zustände

A1	Mentale Zustände haben einen Unschärfebereich und sind deshalb nicht mit Sicherheit feststellbar <i>Nur auf Kind bezogen! Signalwörter: nicht sicher, vielleicht</i>
A2	Mentale Zustände neigen dazu, getarnt und verdeckt zu sein
A3	Erkennen der eigenen Grenzen beim Versuch, die mentalen Zustände des Kindes zu lesen <i>Nur auf Kind bezogen! Signalwörter: das war mein Eindruck, das kann ich nicht so genau sagen, hoffe</i>
A4	Mentale Zustände werden dann besonders gut erkannt, wenn gleichzeitig eine Bewertung damit verbunden werden kann/ wenn sie entwicklungspsychologisch gut erklärt werden können <i>Signalwörter: Phase, altersgemäß</i>
A5	Bewusstsein für den Abwehrcharakter bestimmter mentaler Zustände Will negativen Gefühlszustand reduzieren indem er nicht zugelassen wird

REFLEXIONSTYP B:

Explizite Bemühungen, mentale Zustände herauszuarbeiten, die Verhalten zugrunde liegen

B1	Akkurate Zuordnung von mentalen Zuständen zu sich selbst und zu anderen Verhalten bedingt durch mentalen Zustand innerhalb einer Person; Mentaler Zustand wird durch Verhalten besser verstanden
B2	Verständnis, dass Affekte in Bezug auf eine Situation unabhängig von deren beobachtbaren Aspekten sein können; eigene Gefühle od. Gefühle des Kindes sind unabhängig von externer Situation; Kind kann Situation nicht logisch erklären
B3	Wahrnehmung unterschiedlicher Perspektiven (zwischen 2 Personen oder innerhalb einer) <i>Signalwörter: wollte einfach etwas anderes</i>
B4	Verständnis dafür, dass die eigenen mentalen Zustände Auswirkungen darauf haben können, wie man andere bewertet und interpretiert
B5	Verständnis dafür, dass mentale Zustände Auswirkungen auf das eigene oder das andere Verhalten bzw. mentale Zustände haben kann <i>Erzieherin auf Kind; innerhalb Erzieherin; Kind auf Erzieherin; innerhalb des Kindes; Eltern</i>

	auf interviewte Bezugsperson,...
B6	„Lautes“ Erinnern und Nachdenken über eigene oder kindliche mentale Zustände
REFLEXIONSTYP C: Verständnis für Veränderungen von mentalen Zuständen über die Zeit	
C1	Mit Betrachtung mentaler Zustände eine Perspektive über Generationen hinweg einnehmen. Verständnis, dass Erlebnisse / Gedanken / Gefühle der eigenen Kindheit Auswirkungen auf Verhalten als Bezugsperson und kindliches Erleben und Verhalten haben. <i>Alle 3 Generationen müssen einbezogen werden! Wenn nicht auf Kind bezogen → ish</i>
C2	Verständnis, dass sich mentale Zustände entwicklungsbedingt verändern → Altersbedingte Veränderungen in der kindlichen Perspektive → Wahrnehmung der Erzieherin, dass sich ihr Verständnis bzgl. ihres Kindes aufgrund des Alters verändert. → Reflexion über die Veränderung der Gefühle der Erzieherin als Betreuung <i>Bei Veränderung der Gefühle als Erzieherin → ish</i>
C3	Verständnis, dass sich Einstellungen / Gefühle / Gedanken zwischen Kindheit und Erwachsenenalter verändern
C4	Verständnis, dass sich mentale Zustände von einem auf den anderen Tag verändern und auch künftig verändern können
C5	Verständnis, dass mentale Zustände der Eltern vom Kind und mentale Zustände der Kinder von den Eltern beeinflusst werden <i>3 Interaktionen müssen beschrieben werden</i>
C6	Verständnis für Entwicklungsfaktoren der Affektregulation und für die Wichtigkeit der Affektregulation durch die Bezugsperson <i>Wenn Verständnis der Wichtigkeit fehlt → ish</i>
C7	Verständnis, dass mentale Zustände einer Familien-Dynamik ausgesetzt sind <i>Bezug zu Kind nicht notwendig</i>
REFLEXIONSTYP D: Mentale Zustände in Bezug auf Interviewer werden separiert	
D1	Anerkennung der Eigenständigkeit von Gedanken
D2	Nicht voraussetzbare Kenntnisse können das Erkennen von mentalen Zuständen erschweren
D3	Emotionale Abstimmung

REFLECTIVE FUNCTIONING SCALE	
-1	Ablehnend, bizarr, nicht reflektiert
0	
1	Keine mental states vorhanden, passiv, anschaulich
2	
3	Mental states vorhanden, aber nicht reflektiert
4	
5	Ein Typ vorhanden
6	
7	Mindestens 2 Typen vorhanden
8	
9	Viele Typen vorhanden

13. Fragetypen

clicked	Bitte beschreiben Sie mir eine Situation aus der vergangenen Woche, wo Sie und <...> richtig gut aufeinander eingespielt waren? Wie haben Sie sich dabei gefühlt? Wie denken Sie, hat sich <...> dabei gefühlt?
Not clicked	Nun würde ich Sie bitten, mir eine Situation bzw. ein Ereignis aus der vergangenen Woche zu beschreiben, wo Sie und <...> überhaupt nicht aufeinander eingespielt waren? Wie haben Sie sich dabei gefühlt? Wie denken Sie, hat sich <...> dabei gefühlt?
Relationship affects personality	Was denken Sie: Wie hat sich Ihre Beziehung zu <...> auf seine/ ihre Entwicklung und Persönlichkeit ausgewirkt?
Joy	Was macht Ihnen am meisten Freude am Erzieherin-sein?
Pain or difficulty	Was sind die größten Mühen und Schwierigkeiten am Erzieherin-sein?
Having child changed you	Wie hat die Betreuung von <...> Sie verändert?
Needy	Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt der vergangenen 1-2 Wochen, in denen Sie das Gefühl hatten, dass Sie selbst Unterstützung brauchen. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um? Welche Auswirkungen haben diese Gefühle auf <...>?
Angry	Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt, eine Situation der vergangenen 1-2 Wochen in denen Sie als Erzieherin verärgert/wütend waren. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um? Wenn Sie verärgert sind, wie wirkt sich das auf <...> aus?
Guilty	Bitte beschreiben Sie mir einen Zeitpunkt der vergangenen 1-2 Wochen in denen Sie sich als Erzieherin schuldig gefühlt haben. Wie gehen Sie mit diesen Gefühlen um? Welche Auswirkungen haben diese Gefühle auf <...>?
Child upset	Wenn <...> verärgert oder aufgebracht ist, was tut er/sie dann? Wie fühlen Sie sich dabei? Was machen Sie dann?
Rejected	Was denken Sie: Gab es Situationen, in denen sich <...> jemals abgelehnt gefühlt haben könnte?

Parents	Jetzt würde ich Ihnen gerne ein paar Fragen zu Ihren eigenen Erziehungserfahrungen stellen, die Ihr Verhalten als ErzieherIn beeinflusst haben könnte. Ich bitte Sie mir drei Eigenschaften zu nennen, die die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Mutter beschreiben, von dem frühesten Zeitpunkt weg, an den Sie sich erinnern können. Jetzt möchte ich noch einmal auf jede Eigenschaft zurückkommen. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein. Und jetzt würde ich Sie bitten mir drei Eigenschaften zu nennen, die die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrem Vater beschreiben, von dem frühesten Zeitpunkt weg, an den Sie sich erinnern können. Jetzt wieder zurück zu den einzelnen Eigenschaften, die Sie mir gerade aufgezählt haben. Fällt Ihnen zu <...> (Anm.: Jede Eigenschaft nochmals nennen) ein spezielles Erlebnis bzw. ein bestimmtes Ereignis ein. Haben Sie sich als Kind von Ihren Eltern jemals abgelehnt oder verletzt gefühlt (emotional oder physisch)? Wenn Sie an Ihre Kindheit zurückdenken: Warum denken Sie, dass sich Ihre Eltern so verhalten haben, wie Sie es getan haben? Im Vergleich zu Ihrer Mutter, wie möchten Sie selbst als Mutter nicht sein. Wie ist es im Vergleich zu Ihrem Vater? Wie ähnlich bzw. unähnlich sind Sie Ihrer Mutter im Elternverhalten? Und wie ähnlich bzw. unähnlich sind Sie Ihrem Vater?
Child's feelings about separation & Mother's feelings about separation	Jetzt würde ich mit Ihnen gerne darüber sprechen, wie es ist, wenn Sie von <...> getrennt sind. Erzählen Sie mir von einer Situation, in der Sie sich von Ihrem Kind trennen mussten. Was ist bei einer Trennung für Sie schwerer? Was ist dabei leichter? Wie reagiert <...> typischerweise auf eine Trennung?
Losing	Hat es schon einmal eine Zeit gegeben, bei der Sie das Gefühl hatten, Ihr Kind ein Stückweit zu verlieren? Wie haben Sie das empfunden?

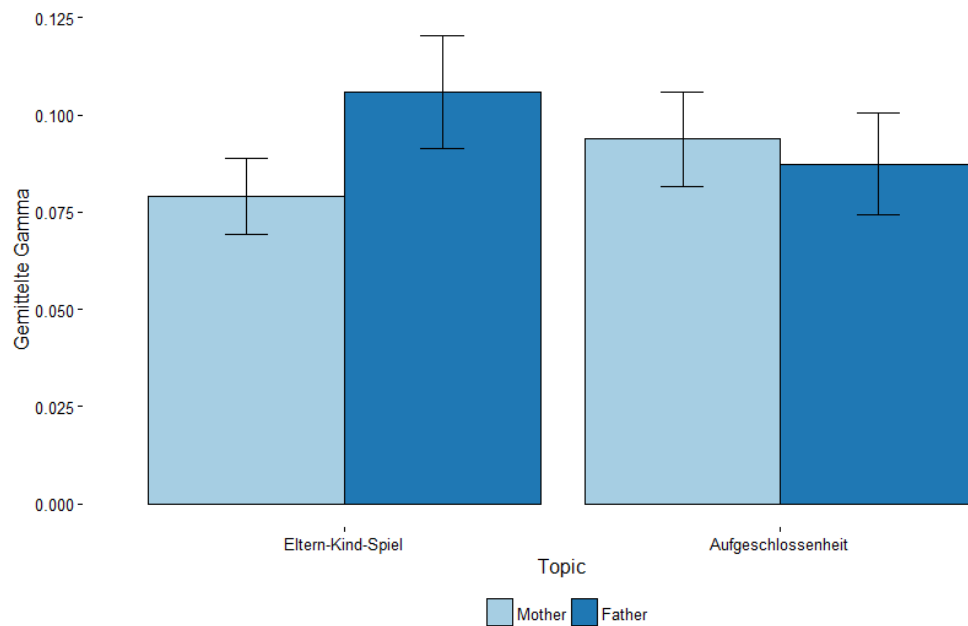
14. Weiterführende Literatur

Slade, A., Bernbach, E., Grienberger, J., Wohlgemuth Levy, D. & Locker, A. (2005) *Addendum to Reflective Functioning Scoring Manual* (Fonagy, Steele, Steele, & Target, 1998): For use with the Parent Developmental Interview. Unpublished manuscript.

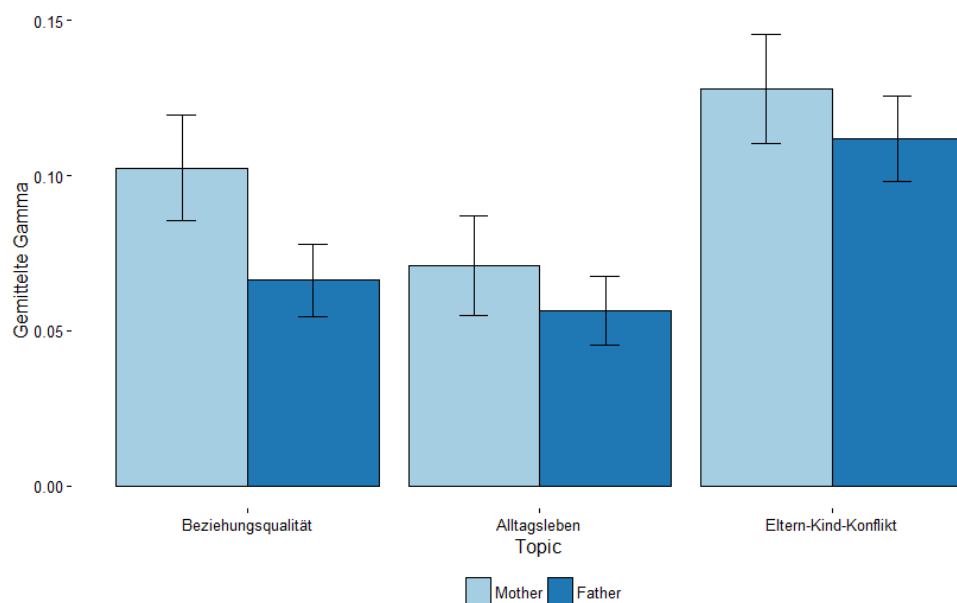
Supper, B., Ahnert, L. & Laminger, Y. (2012). *PDI: Deutsche Übersetzung und Adaptation*. Unveröffentlichtes Manual, Universität Wien.

Anhang D: Überblick über die Einzelnen Ausgaben der gemittelten Gammas aus den einzelnen Fragengruppen

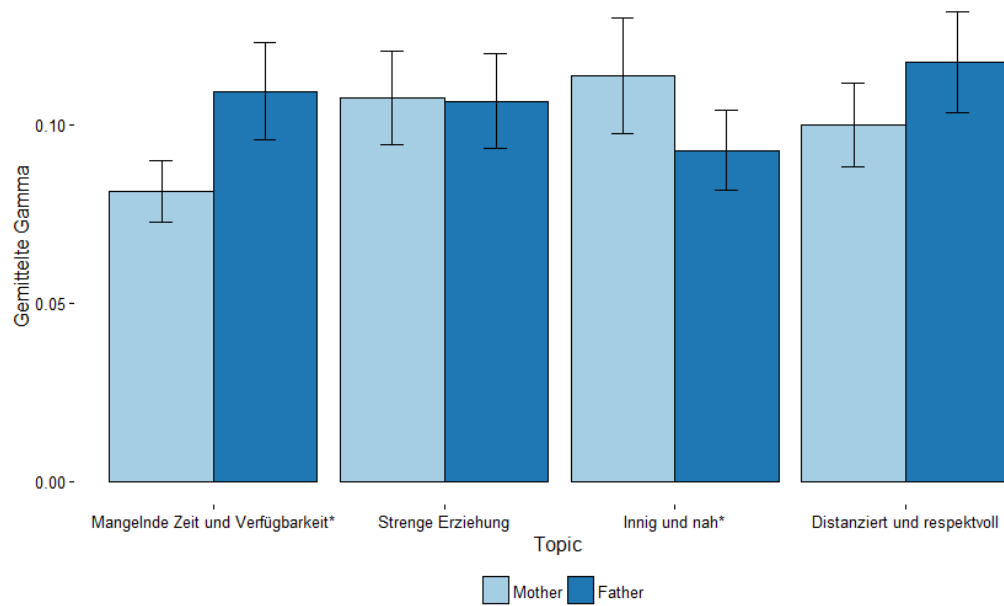
Fragengruppe Beschreibung:



Fragengruppe Beziehung zum Kind:



Fragengruppe Familiengeschichte:



Fragengruppe Abhängigkeit/Unabhängigkeit:

